

Gertraud Diendorfer (Hrsg.)

Das Österreichische Minderheitenschulwesen.

Sprachliche Vielfalt mit Geschichte



IMPRESSUM

BEGLEITBAND ZUR WANDERAUSSTELLUNG

Das Österreichische Minderheitenschulwesen.

Sprachliche Vielfalt mit Geschichte

Herausgegeben von Gertraud Diendorfer

Wien 2019

Satz & Layout: Katrin Pfleger Grafikdesign

© Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

Demokratiezentrum **Wien**
www.demokratiezentrum.org

Vorwort



Sehr geehrte Damen und Herren!

In einem vielsprachigen europäischen Wirtschafts- und Lebensraum öffnen Kenntnisse in mehreren Sprachen Perspektiven. Jede Sprache bietet somit eine Fülle an Möglichkeiten für die persönliche, kulturelle und berufliche Weiterentwicklung.

Die natürliche Mehrsprachigkeit der in Österreich beheimateten Volksgruppen ist somit Chance und Bereicherung zugleich. Das Schulsystem leistet im Rahmen der für Kärnten und das Burgenland gültigen Minderheitenschulgesetze für den Erhalt und die positive Entwicklung der Volksgruppensprachen in Österreich einen wertvollen Beitrag.

Um sicherzustellen, dass an zweisprachigen Schulen auch zukünftig ein qualitativ hochwertiger Unterricht angeboten werden kann, setzt das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, begleitet von stetem Dialog und Austausch mit den Betroffenen, zahlreiche Maßnahmen um.

Die Wanderausstellung „Das österreichische Minderheitenschulwesen – Sprachliche Vielfalt mit Geschichte“ bietet Schülerinnen und Schülern einen kindgerecht aufbereiteten Einstieg und Einblick in die zentralen Facetten des Themenbereichs Minderheiten: Sprache, Geschichte, Identität und Zugehörigkeit.

Mit dem vorliegenden Begleitband soll den Pädagoginnen und Pädagogen durch die Bereitstellung von Hintergrundinformationen und Anregungen zur Umsetzung die Arbeit mit der Ausstellung an den Schulen erleichtert werden.

Allen, die sich die Ausstellung anschauen, wünsche ich viel Freude bei der Besichtigung!

Mag. Klemens Riegler-Picker
Sektionschef für Allgemeinbildung und Berufsbildung
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Oktober 2019

Inhalt

Vorwort – SC Klemens Riegler-Picker	3
Einleitung – Gertraud Diendorfer	5
Premostiti jezikovne meje – Sprachgrenzen überwinden – Magdalena Angerer-Pitschko	6
Praktische Hinweise zur Ausstellung und den Begleitmaterialien – Susanne Reitmair-Juárez	10
Vermittlungsvorschläge zur Arbeit mit der Ausstellung im Unterricht – Susanne Reitmair-Juárez	12
Anknüpfung an Lehrpläne und methodisch-didaktische Ansätze – Susanne Reitmair-Juárez	29
Schulporträt ZBG Oberwart – Martin Zsivkovits	36

Unterrichtsbeispiele

Mehrheit – Minderheit – Elvira Heisinger	39
Wanderausstellung: MINDERHEITEN – Bernadette Rupp	42
Sprachidentität – mehrsprachiges Österreich – Elvira Heisinger	46
Unterrichtsbeispiele zum Thema Minderheiten – Bilinguales privates Realgymnasium Komenský	51
Unterrichtsmodell für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung – Mojmir Stransky	52
Unterrichtsmodelle für den Deutschunterricht – Veronika Macek	54
Unterrichtsmodell für den Geografieunterricht – Marion Mach	57
Unterrichtsmodell für den BE-Unterricht – Zdenka Steinbauer	59
Projektideen und Materialien: Slowen/inn/en in Kärnten und der Steiermark – Michael Urbinc	60
Lexikon	64
Autorinnen und Autoren	66
Weiterführende Materialien	67

Einleitung

Wanderausstellung zum Minderheitenschulwesen

Die Achtung vor und der Schutz von Minderheiten ist in einer Demokratie wie Österreich essentiell. Aus diesem Grund hat das Demokratiezentrum Wien im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung eine Wanderausstellung zum Thema Minderheitenschulwesen erarbeitet. Die Ausstellung zielt darauf ab, die Identität und das eigene Geschichtsbewusstsein der österreichischen Minderheiten, auch Volksgruppen genannt, zu stärken. Darüber hinaus soll auch die verstärkte Wahrnehmung der Minderheiten in der österreichischen Mehrheitsgesellschaft sowie die Erweiterung der Kenntnisse über Minderheitenpolitik und Minderheitenrechte gestärkt werden. Akzeptanz, Wertschätzung und Respekt, die Anerkennung einer zunehmend vielfältigen Gesellschaft und die Bekämpfung von Vorurteilen gegenüber allen Gruppen in der Gesellschaft sowie eine Stärkung der Mehrsprachigkeit sind weitere wichtige Zielsetzungen der Ausstellung.

Auf 10 Themenstationen beschäftigt sich die Ausstellung mit verschiedenen Aspekten der Thematik Minderheiten – Mehrheiten und den speziellen Rechten von Minderheiten und deren Schutz.

Zielgruppe der Wanderausstellung sind Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I. Daher standen bei der Erarbeitung der Ausstellung eine altersgerechte Aufbereitung mit entsprechender Visualisierung sowie das Herunterbrechen von komplexen Sachverhalten und Begriffsklärungen im Vordergrund. Interaktivität und Stärken von Urteils- und Handlungskompetenz waren didaktische Prinzipien, die uns leiteten. Darüber hinaus wollten wir bei der Lebenswelt der Lernenden anknüpfen. Aus diesem Grund haben wir mit Schülerinnen und Schülern aus folgenden Schulen zusammengearbeitet und gemeinsame Workshops zum Thema Identität, zu den praktischen Umsetzungen des Minderheitenschulsystems durchgeführt: BG/BRG für Slowenen/ZG in ZRG za Slovence, Öffentliche zweisprachige Volksschule 24 Klagenfurt/Javna dvojezična Ljudska šola 24, NMS 3 Klagenfurt Hasnerschule, NMS Völkermarkt, NMS Bleiburg, ZNMS Großwarasdorf/Dvojezična nova sridnja škola, NMS Rechnitz, Zweisprachiges Bundesgymnasium Oberwart/Kétnyelvű Szövetségi Gimnázium Felsőőr/Dvojezična savezna gimnazija Borta, Bilinguales privates Realgymnasium Komenský. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank. Ebenso möchte ich den Direktorinnen und Direktoren und den Lehrenden der jeweiligen Schulen danken, dass Sie dies ermöglicht und uns organisatorisch unterstützt haben.

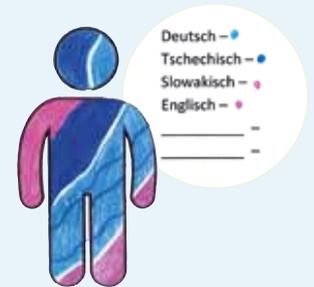
Der vorliegende Begleitband beinhaltet vertiefendes Wissen zu den einzelnen Themen der Ausstellung sowie Unterrichtsvorschläge und Anregungen, wie mit der Ausstellung in der Schule gearbeitet werden kann.

Gertraud Diendorfer
Ausstellungskuratorin und Herausgeberin

März 2017

Premostiti jezikovne meje – Sprachgrenzen überwinden

Magdalena Angerer-Pitschko



Eine Überwindung von sprachlichen und kulturellen Grenzen, die auf eine Verbindung zu einer Ganzheit abzielt, ist nur soweit erreichbar, als entsprechende Bemühungen die Voraussetzungen und Schwierigkeiten berücksichtigen. Diese entstehen weitgehend in Bezug auf Fragestellungen zu individueller und kollektiver Identitätsgewinnung. Sowohl einzelne Personen als auch Gruppen neigen dazu, sich vielmehr über abwertende Abgrenzungen gegenüber anderen zu definieren, als über eine differenzierte Besinnung auf die eigenen Merkmale. Diese Haltung führt dazu, dass im Kontakt mit unterschiedlichen Sprachen und Kulturen das Fremde oft als Bedrohung denn als Anziehung und Einladung empfunden wird. Eine schulische Bearbeitung von Vorurteilen bzw. Vor-Einstellungen fällt dann schwer, weil sie nicht offen zutage treten und oft auch nicht klar bewusst sind, sondern unterschwellig wirken. Schülerinnen und Schüler sollten deshalb die Gelegenheit erhalten, sich mit Fragen des Fremdseins nicht nur kognitiv, sondern auch emotional auseinanderzusetzen. Eine fruchtbare und bereichernde Auseinandersetzung mit allem was uns fremd ist, kann aber nur gelingen, wenn eine kontinuierliche differenzierte Sicht auf das Eigene das individuelle Selbstwertgefühl sichert. Gelingt dieser duale, sich ständig gegenläufige Auseinandersetzungsprozess im Eigenen, dann kann Fremdes nicht nur Abwehr, sondern vor allem Interesse wecken und als einladend erlebt werden.

Ein Lernen, das also die Grenzen der eigenen kulturellen Besonderheiten überschreitet, ist nicht immer einfach und bedarf einer besonderen pädagogischen Gestaltung. Dabei ist es wichtig zu verstehen, welche Faktoren die eigene(n) und die fremde(n) Kultur(en) umfasst(en) bzw. welche Beziehungen zwischen den Kulturen und den beteiligten Menschen bestehen. Eine zentrale Frage bildet dabei die Auseinandersetzung mit dem Identitätsbegriff: „Identität kann mit dem relativ gesicherten Wissen von sich selbst und mit der emotionalen und wertenden Stellungnahme zu sich selbst gleichgesetzt werden. Diese Vorstellungen von den einmaligen Besonderheiten der eigenen Person konzentrieren sich um einen ‚Kern‘ stabiler Merkmale, die Sicherheit und Orientierung bieten; andere sind aber unklar oder gelten nur vorläufig. Sie bilden die Grundlage für neue Fragen an sich selbst. Identität entspricht daher keinem unveränderten Zustand, sondern der dauerhaften dynamischen Auseinandersetzung der relativ stabilen Persönlichkeit mit sich selbst und mit Einflüssen der jeweiligen Lebenswelt.“¹ Während der Begriff Identität einerseits die Gesamtheit von Merkmalen inklusive der interpersonellen dynamischen Auseinandersetzung mit Lebensfragen einer Person beinhaltet, die es von anderen unterscheidet, so beschreibt der Begriff andererseits auch das Zugehörigkeitsgefühl zu einer bestimmten Gruppe, zu einem Kollektiv, mit dem Gemeinsamkeiten geteilt werden. Verschiedene Aspekte wie Sprache, Religion, Bräuche, Wertvorstellungen, etc. können dabei das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe stärken.

Im Kontext von sprachlichen Minderheiten bildet der Aspekt von Sprache einen zentralen Teil der Identität.

Sprache als zentraler Teil der Identität

Sprache ist nicht nur ein rein komplexes Regelsystem, das die Fähigkeit des Sprechens voraussetzt. Mithilfe von Sprache als Kommunikationsmittel teilen sich Menschen ihre innersten Bedürfnisse, ihre Freude, ihre Träume, ihre Ängste, ihre Befindlichkeiten, ihre Konflikte und Sor-

gen und machen sich das, was vorher verschwommen schien, erst klar und bewusst. Dietmar Larcher verglich in einem Vortrag die Sprache mit der „zweiten Haut“ des Menschen. Vergewärtigt man sich die Funktion des Organs der Haut, dann wird schnell bewusst, dass sie nicht nur schützt, sondern auch Stabilität gibt und eine Verbindung zwischen dem Austausch von innen und außen schafft. Sprache ist also auch und vor allem ein Hilfsmittel für den Austausch zwischen dem Eigenen und dem Fremden, sie fördert eine Begegnung und schafft eine Verbindung zwischen Individuen als Näherkommen.

In der Publikation „Globalesisch oder was?“ bezieht sich Jürgen Trabant auf den emotionalen Bereich von Sprache: „Ohne darüber nachzudenken, ob sich in Sprachen ein besonderes ‚Denken‘ manifestiert oder ob in ihnen ein besonderer ‚Geist‘ herrscht, haben viele Menschen eine besondere emotionale Nähe zu ihrer Sprache. (...) Die meisten Menschen finden ihre Sprache schön, sie hören sie gern, sie hängen an ihr und an den Menschen, die sie sprechen. Sie haben eine große körperliche und seelische Nähe zu einer Sprache und empfinden sie deshalb als die ‚eigene‘.“² Das trifft sowohl für Sprecherinnen und Sprecher von Mehrheitssprachen als auch für Minderheitenangehörige zu. Zumal sich für Mehrheiten die Frage nach Sprachgebrauch und Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe kaum stellt.

Zum Verhältnis von Minderheitensprache und Mehrheitssprache

Beschäftigt man sich bspw. mit der historisch gewachsenen, gesellschafts- und bildungspolitischen Entwicklung der Zweisprachigkeit in Kärnten, so bemerkt man sehr rasch, dass sich eine Minderheitensprache gegenüber einer Mehrheitssprache immer in besonderem Maße behaupten muss. Dies hat sowohl gesellschaftsrelevante als auch persönliche Auswirkungen. So berichtet bspw. der Schriftsteller Janko Messner über seine Jugenderfahrungen in einem Aufsatz mit dem Titel „Mein Verhältnis zu den beiden Sprachen“ Folgendes: „In der Schule – auch während der Pausen – durften wir slowenisch nicht sprechen. Er (gemeint ist der Lehrer) nannte sie ‚schiach‘, das heißt unschön, dreckig, garstig. Die deutsche Sprache nannte er – schön. Ich überlegte: Wenn diese Sprache aber auch meine Mutter, mein Vater, meine Geschwister, ja alle meine Nachbarn im Dorf sprechen, dann sind sie doch alle durch die Bank – ‚schiach‘ (...)“³ Auch der in Kärnten geborene und hier aufgewachsene Schriftsteller Peter Handke machte in seiner Jugend folgende Erfahrungen mit der slowenischen Volksgruppe: „Es wurde mir beigebracht, Sprachen zu verachten und Sprachen zu lieben. Einer Minderheit bei uns, die eine slawische Sprache von Kind auf gelernt hatte, wurde von uns anderen geraten, doch in das Land zu gehen, wo die Mehrheit diese Sprache spreche.“⁴ Solche und ähnliche Erfahrungen sind im kollektiven Gedächtnis von Menschen in der Region Südkärntens verankert. Diese Verankerung prägt die Region, in der Zweisprachigkeit noch heute nicht für alle zur bereichernden regionalen Normalität zählt.

Angehörige von Minderheiten, egal ob ethnisch, sprachlich, religiös, sozial oder geschlechtlich, müssen nach wie vor mit einem erheblichen Mehraufwand für ihre Rechte eintreten. Hierbei entsteht sehr häufig ein Rechtfertigungsdruck. Rechtfertigung verlangt vom Individuum eine ständige thematische Auseinandersetzung, ein ständiges Sich-Behaupten, einen ständigen Einsatz für die Anerkennung des Eigenen. Für Minderheitenangehörige erfordert dies oftmals enorme Kräfte, die Furcht vor einer Assimilierungsfalle ist groß. Die „eigene“ Sprache sprechen zu können und in ihr gebildet zu werden, repräsentiert nicht nur die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, sondern legt auch Zeugnis darüber ab, wie Vielfalt gesellschaftlich genützt und positiv integriert werden kann. Die Schriftstellerin Maja Haderlap, Bachmannpreisträgerin, antwortet auf die Frage eines Journalisten, was man denn von einer Minderheit lernen könne, Folgendes:

„Man kann von Volksgruppen viel lernen. Zum Beispiel, wie man sich unter ungleichen Verhältnissen behauptet, wenn man klein und nicht durchsetzungsfähig ist. Aber auch, welche Folgen Dominanz nach sich zieht.“⁵

Langsam scheinen Mehrheiten zu verstehen, dass Minderheitensprachen zu den Reichtümern Österreichs gehören und dass die Erfahrungen mit historisch gewachsener Zwei- und Mehrsprachigkeit dazu beitragen, dass sich Menschen den reichhaltigen Gestaltungsmöglichkeiten von Vielfalt in einer gemeinsamen Zukunft zuwenden.



Der Jugendchor Danica/Mladinski zbor Danica – er ist Teil des slowenischen Kulturvereines DANICA in St. Primus/Šentprimož – beim Konzert „30+1“ in St. Primus am Turnersee.
© Slovensko prosvetno društvo/Slowenischer Kulturverein DANICA.

Anerkennung als wichtiger Aspekt bei Lernprozessen

Der Begriff „Lernen“ wird in der Literatur im weitesten Sinne als Verhaltensänderung durch Erfahrungen beschrieben. Mit Verhalten sind aber nicht nur wahrnehmbare Gedächtnisleistungen und Denkprozesse (wie Wissen) gemeint, sondern auch Gefühle und Gefühlsneigungen (wie Selbstvertrauen, Ängstlichkeit, etc.) sowie die Förderung von Entscheidungen und Entscheidungsfähigkeiten in sachlicher und ethischer Hinsicht.

Lernvorgänge berühren demnach nicht nur das kognitive Gedächtnis, sondern auch das Bedürfnis eines Menschen, als Person in seiner Gesamtheit (Gefühle, Fähigkeiten, Unvollständigkeiten, etc.) ernst- und wahrgenommen zu werden. In allen Lernprozessen spielt der Aspekt von Anerkennung eine zentrale Rolle. Ein authentisches Anerkennen, also ein zu sich „Heranerkennen“ von Leistungen, von Vielfalt, von komplexen Herausforderungen und Fähigkeiten, die Kinder mit in die Schule bringen, bringt zum Ausdruck, was Menschen füreinander bedeuten. Diese Gesichtspunkte beschränken sich nicht nur auf sachliche und kognitive Aspekte, sondern vor allem auf sozio-emotionale Fragestellungen und verbessern und vertiefen dadurch die menschlichen Beziehungen. Lehrpersonen sind für einen konstruktiven und wertschät-

zenden Umgang mit sprachlicher und kultureller Diversität unter Berücksichtigung weiterer relevanter Diversitätsfelder mit verantwortlich und können dazu beitragen, bildungspolitisch relevante Initiativen auf sprachlichem und inter- bzw. transkulturellem Gebiet zu setzen.

Schlussfolgerungen

Sprache als Teil von Identität bildet dabei eine wichtige Grundlage. In der Literatur findet man zahlreiche Möglichkeiten eines konstruktiven Umgangs mit Sprache im schulischen Umfeld.

Prämisse 1:

Eine durchgängige Prämisse der schulischen Arbeit wäre das Lernen, dass alle Kinder ihre eigene Sprache als „schön“ begreifen dürfen. Dass man Möglichkeiten eröffnet, die verschiedenen Sprachen der Lernenden innerhalb einer Schule sowohl akustisch als auch visuell wahrzunehmen, sich mit Sprachbiografien der Schülerinnen und Schüler auseinandersetzt und vieles mehr.

Prämisse 2:

Eine schulische Bildung, die diese Aspekte integriert, soll zukünftige Schülerinnen und Schüler einerseits dazu befähigen, „sich in der heutigen Welt sprachlicher Vielfalt zu orientieren, sich selbstbestimmt und zielbewusst neue sprachliche Qualifikationen anzueignen und sich in vielsprachigen Situationen kompetent zu bewegen“⁶ und andererseits dafür sensibilisieren, dass Sprache als Teil der Identität eines Menschen wahrgenommen wird.

- 1 Klingler, Josef (2004): Interkulturelles Lernen und Identität. In: Zentrum für Schulentwicklung, Abteilung Evaluation und Schulforschung (Hrsg.): Interkulturelles Lernen – Themenschwerpunkt Identität, Klagenfurt, S. 3.
- 2 Trabant, Jürgen (2014): Globalesisch oder was? Ein Plädoyer für Europas Sprachen, München: C. H. Beck, S. 23.
- 3 Messner, Janko (1986): Von meinem Verhältnis zu den beiden Sprachen Slowenisch und Deutsch. In: Birbaumer, Ulf (Hrsg.): Janko Messner – Ein Kärntner Heimatbuch, Wien et al.: Europaverlag, S. 142.
- 4 Handke, Peter (o. J.): Fabjan Hafner: Oha, sivec Zuruf an Zugthiere, welcher still zu halten gebietet. S. 2. Abrufbar unter: www.kkz.at/images/uploads/EN2013_Hafner_Handke.pdf
- 5 Haderlap, Maja: Beim Schreiben ist man von Geistern umgeben. In: Schaufenster. Die Presse. Nr. 28, 4. September 2015, S. 22.
- 6 Reich, Hans/Krumm, Hans-Jürgen (2013): Sprachbildung und Mehrsprachigkeit. Ein Curriculum zur Wahrnehmung und Bewältigung sprachlicher Vielfalt im Unterricht, Münster et al.: Waxmann, S. 10.

Literatur

Haderlap, Maja: Beim Schreiben ist man von Geistern umgeben. In: Schaufenster. Die Presse. Nr. 28, 4. September 2015.

Handke, Peter (o. J.): Fabjan Hafner: Oha, sivec Zuruf an Zugthiere, welcher still zu halten gebietet. Abrufbar unter: www.kkz.at/images/uploads/EN2013_Hafner_Handke.pdf

Klingler, Josef (2004): Interkulturelles Lernen und Identität. In: Zentrum für Schulentwicklung, Abteilung Evaluation und Schulforschung (Hrsg.): Interkulturelles Lernen – Themenschwerpunkt Identität, Klagenfurt.

Messner, Janko (1986): Von meinem Verhältnis zu den beiden Sprachen Slowenisch und Deutsch. In: Birbaumer, Ulf (Hrsg.): Janko Messner – Ein Kärntner Heimatbuch, Wien et al.: Europaverlag, S. 142-147.

Reich, Hans/Krumm, Hans-Jürgen (2013): Sprachbildung und Mehrsprachigkeit. Ein Curriculum zur Wahrnehmung und Bewältigung sprachlicher Vielfalt im Unterricht, Münster et al.: Waxmann.

Trabant, Jürgen (2014): Globalesisch oder was? Ein Plädoyer für Europas Sprachen, München: C. H. Beck.

Praktische Hinweise zur Ausstellung und den Begleitmaterialien

Susanne Reitmair-Juárez



Farbleitsystem der Wanderausstellung

Die Wanderausstellung zum Minderheitenschulwesen versucht, die Sprachenvielfalt in Österreich auch optisch sichtbar zu machen. Daher sind manche Elemente der Ausstellung auch in den Minderheitensprachen abgedruckt. Um Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung, die diese Sprachen nicht verstehen, die Zuordnung der Vokabel zu den jeweiligen Sprachen zu erleichtern, wurde ein Farbleitsystem entwickelt. Das bedeutet, dass jeder Sprache bzw. Volksgruppe eine bestimmte Schriftfarbe zugeteilt wurde:

Ungarisch
Kroatisch
Slowenisch
Slowakisch
Tschechisch
Romanes

Die Titel der einzelnen Stationen sind durchgängig in Deutsch und (darüber) noch in einer der Volksgruppensprachen abgedruckt. Durch die Schriftfarbe ist erkennbar, um welche der sechs Sprachen es sich handelt.

Auf den Stationen 6 bis 8 erläutern Schülerinnen und Schüler aus den Minderheitenschulen, wie ihr Schulalltag funktioniert oder was es für sie bedeutet, mehrsprachig aufzuwachsen. Diese Zitate der Jugendlichen sind in den jeweiligen Volksgruppensprachen abgedruckt. Die Farbe der Sprechblasen erleichtert die Zuordnung zur Sprache. Die deutschsprachige Übersetzung dieser Zitate ist in der Online-Version der Ausstellung zu finden.

Die Ausstellung in allen Volksgruppensprachen: QR-Codes verlinken zu Audiodateien

Auf jeder Station der Wanderausstellung findet sich ein sogenannter QR-Code. Dieser Code kann mit dem Smartphone gescannt werden – durch den Scan mit einem QR-Code-Reader wird eine Verlinkung zur Online-Version der Wanderausstellung hergestellt. Für jede Station gibt es eine Seite in dieser Online-Version. Dort können alle Texte auf den einzelnen Stationen in den sechs Minderheitensprachen als Audio-Datei angehört werden. Der Übersetzungsguide für Schülerinnen und Schüler enthält die schriftlichen Übersetzungen der Stationen-Texte. Somit ist es möglich, die Inhalte der Stationen in allen sechs Volksgruppensprachen zu lesen und zu hören.

Anleitung zur Verwendung der QR-Codes

Viele Jugendliche haben bereits einen QR-Code-Reader auf ihrem Smartphone installiert. Dabei handelt es sich um eine App, die kostenlos im Internet heruntergeladen werden kann.



Verschiedene QR-Code-Reader im App-Store



QR-Code mit dem Reader scannen

Nach der Installation eines Readers auf dem Handy wird diese App geöffnet und der QR-Code auf der Station einfach gescannt – so, als ob man ein Foto machen möchte.

Der Code stellt im Grunde einen Link auf eine Homepage dar – die App liest diesen Link und öffnet ihn automatisch.



Wenn also der QR-Code auf Station 1 gescannt wird, wird auf dem Smartphone die Online-Version der Station 1 geöffnet. Auf dieser Seite sind die Audiodateien abrufbar, das heißt, die Texte der Stationen in den jeweiligen Volksgruppensprachen.

Natürlich sind die Online-Angebote zur Wanderausstellung auch ohne Smartphone oder QR-Codes zugänglich. Auf der Website des Demokratiezentrum Wien können die entsprechenden Links und Audio-Dateien aufgerufen werden:
www.demokratiezentrum.org → Ausstellungen → Minderheiten

Übersetzungsguide für Schüler/innen

Begleitend zur Wanderausstellung gibt es den Übersetzungsguide für Schüler/innen. Dieses Begleitheft beinhaltet die Texte der 10 Stationen in den sechs Volksgruppensprachen. Das bedeutet, dass z. B. Station 1 auch auf Tschechisch, Kroatisch, Ungarisch, Romanes, Slowakisch und Slowenisch nachzulesen ist. Über den QR-Code bzw. die Website des Demokratiezentrum Wien kann der Text auch gehört werden. Darüber hinaus eignet sich dieses Sprachenangebot für den Sprachunterricht. Ein wichtiger Begleiter für den Besuch dieser Wanderausstellung!

Vermittlungsvorschläge zur Arbeit mit der Ausstellung im Unterricht

Susanne Reitmair-Juárez

Station 1: Mehrheit – Minderheit

Was bedeutet „Minderheit“ eigentlich? Das ist gar nicht so einfach zu erklären!



Die erste Station der Wanderausstellung leistet Begriffsarbeit. Da die Zielgruppe der Ausstellung noch sehr jung ist, werden die Begriffe „Mehrheit“, „Minderheit“ sowie „Volksgruppe“ definiert.

Es wird ganz allgemein festgehalten, dass eine Mehrheit eine (numerisch) größere Gruppe ist, eine Minderheit dagegen eine (numerisch) kleinere.

Mehrheit und Minderheit können sich auf sehr viele verschiedene Aspekte beziehen, so können z. B. innerhalb einer Klasse die Mehrheit Mädchen und die Minderheit Jungen sein (oder umgekehrt), die Mehrheit kann kurze Haare haben und die Minderheit lange Haare, eine Minderheit trägt Brille und die Mehrheit braucht keine, etc.

Die Begriffe beziehen sich also auf bestimmte Merkmale, die eine Gruppe von Menschen erst zu einer Gruppe machen – es geht um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Menschen, ohne diese zu bewerten.

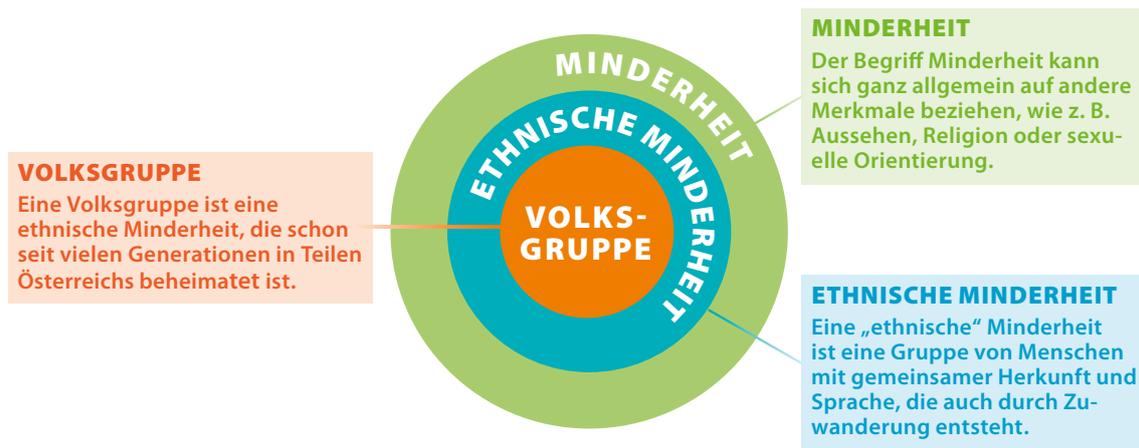
In unserem Zusammenhang geht es um bestimmte Bevölkerungsgruppen in Österreich. Die Grafik im unteren Bereich der Station zeigt, dass der Begriff Minderheit verschieden breit gefasst werden kann:

Definition von Minderheit

Der **innerste Kreis** bezieht sich auf Volksgruppen. So werden die sechs in Österreich gesetzlich anerkannten Minderheiten genannt: Slowen/inn/en, Kroat/inn/en, Ungar/inne/n, Tschech/inn/en, Slowak/inn/en und Roma/Romnija. Das österreichische Volksgruppengesetz aus 1976 definiert Volksgruppen als die „in Teilen des Bundesgebiets wohnhaften und beheimateten Gruppen österreichischer Staatsbürger mit nichtdeutscher Muttersprache und eigenem Volkstum“ (§ 1 Abs. 2 Volksgruppengesetz). Das bedeutet, der Gesetzgeber hat Kriterien formuliert, die eine Gruppe erfüllen muss, um als Minderheit – oder eben Volksgruppe – anerkannt zu werden. Wichtig sind dabei neben der gemeinsamen Sprache und eigenem Brauchtum die Kriterien „Staatsbürgerschaft“ und „beheimatet“. Beheimatet bedeutet, dass eine Gruppe schon seit mindestens drei Generationen (etwa 90 Jahre) in Österreich wohnhaft sein muss. Dadurch nimmt das Gesetz auch eine Abgrenzung vor, die bspw. Gruppen von Zuwanderinnen und Zuwanderern als autochthone Minderheiten ausschließt (siehe Glossar). Gesetzlich anerkannte Minderheiten haben besondere Rechte in Österreich, die auf den nächsten Stationen näher erläutert werden.



Minderheit – Ethnische Minderheit – Volksgruppe



Der **zweite Kreis der Grafik** zeigt eine breitere Bedeutung des Begriffs Minderheit, nämlich ethnische Minderheiten. Das sind Gruppen von Menschen mit gemeinsamer Herkunft, Sprache, Kultur oder Religion.

Der breiteste Begriff, also **der äußerste Kreis auf der Grafik**, ist Minderheit. Wie eingangs festgehalten, kann sich dies auf eine Vielzahl von Merkmalen beziehen, bspw. auch Religion, sexuelle Identität, Krankheit oder Behinderung, etc. Auch Angehörige dieser Minderheiten genießen unter bestimmten Umständen eigene Rechte, um zu gewährleisten, dass besondere Bedürfnisse oder Interessen innerhalb der Gesellschaft berücksichtigt werden. Dafür gibt es ebenfalls rechtliche Grundlagen, wie bspw. den UN-Pakt über bürgerliche und zivile Rechte aus dem Jahr 1966, die Europäische Konvention für den Schutz von nationalen Minderheiten des Europarats oder die Europäische Charta der regionalen und Minderheitensprachen.

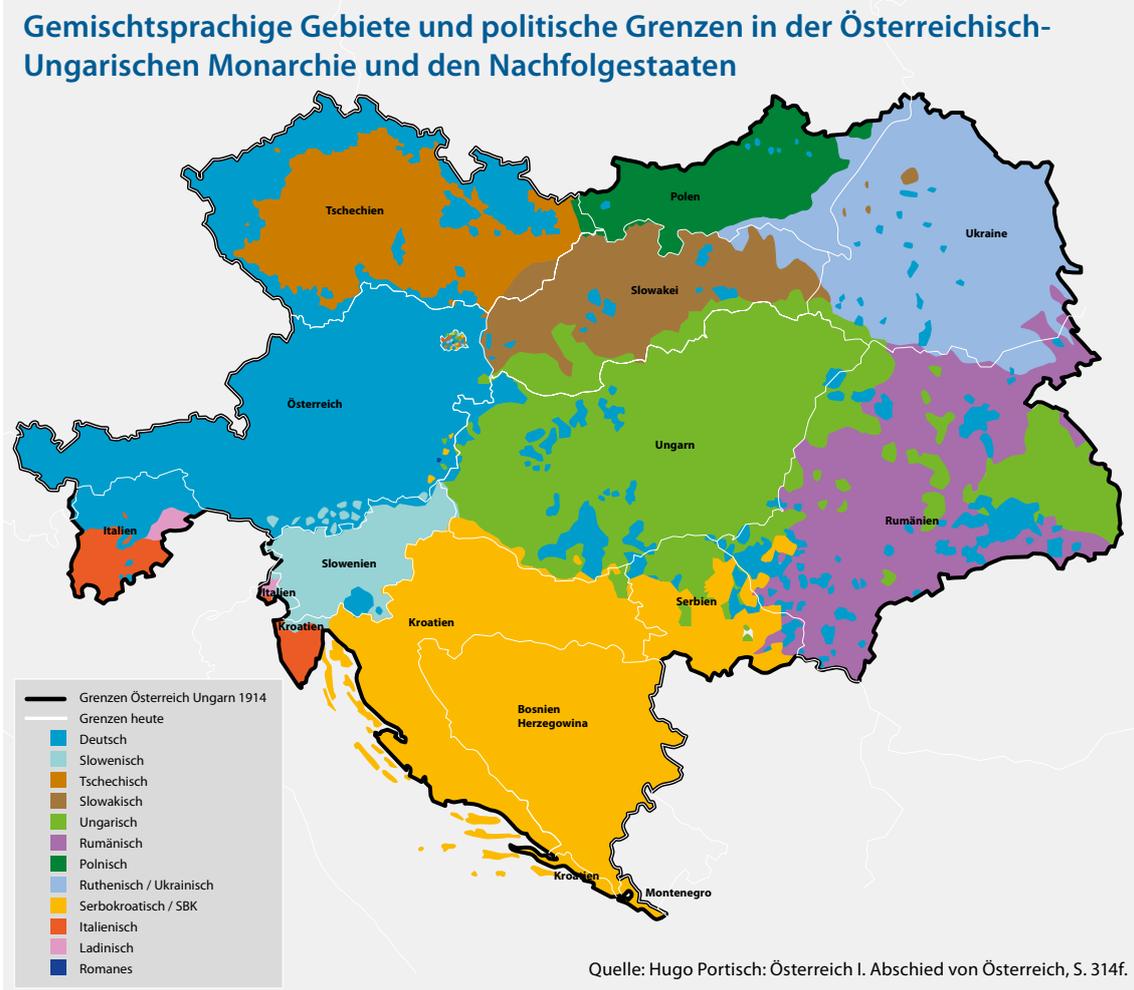
Ziel solcher Konventionen oder Gesetze ist es, dass Rechte und Interessen von Minderheiten geschützt und diese Bevölkerungsgruppen nicht verfolgt oder unterdrückt werden. Diese Bestrebungen basieren auf historischen Erfahrungen aus konfliktreichen und kriegerischen Auseinandersetzungen. Häufig geht es um die Verwendung und die Erhaltung von Sprachen, die Ausübung von religiösen Praktiken oder bestimmten Traditionen.

Die folgenden Stationen vertiefen einzelne Aspekte dieser Rechte. Die vorliegende Ausstellung beschäftigt sich mit der Geschichte, den Rechten und dem Schulsystem der österreichischen Volksgruppen.

Station 2: Geschichte der Minderheiten

Grenzverschiebungen und ihre Auswirkungen

Auf Station 2 wird die Entstehung der österreichischen Volksgruppen nachgezeichnet. Die Landkarte zeigt die ehemalige österreichisch-ungarische Monarchie und die vielen verschiedenen Sprachen, die in diesem Vielvölkerstaat gesprochen wurden. Die schwarze Linie zeigt die Umrisse dieses Staatsgebildes. Die verschiedenen Farben zeigen die verschiedenen Sprachen und wo diese gesprochen wurden bzw. noch heute werden. Die weißen Linien zeigen die politischen Grenzen, wie sie heute gültig sind (Staatsgrenzen der Nachfolgestaaten).



Dadurch wird sichtbar, dass sich politische Zugehörigkeiten, Grenzen und Staatsformen verändern können – in Europa haben sich besonders durch die beiden Weltkriege und später durch das Ende der Sowjetunion sowie den Zerfall Jugoslawiens politische Grenzen verschoben. Die Bevölkerung und die von ihnen gesprochenen Sprachen bleiben aber jeweils auf dem gleichen Gebiet erhalten. Es gibt zwar auch hier durch Wanderungsbewegungen oder demografische Veränderungen Verschiebungen, manche Sprachen werden bspw. im Lauf der Zeit von



weniger oder mehr Menschen gesprochen, aber solche Prozesse verlaufen viel langsamer als politische Umwälzungen. Dadurch kann sich auch die Zugehörigkeit von Menschen zu Minderheiten oder Mehrheiten in einem Staat verändern.

Beispielsweise waren deutschsprachige Menschen in der Monarchie Österreich-Ungarn insofern Teil der Mehrheit, da Deutsch die vorherrschende Sprache in Politik und Verwaltung war. Als die einzelnen unabhängigen Nationalstaaten entstanden, fanden sich deutschsprechende Gemeinschaften in den einzelnen Ländern plötzlich als Minderheiten wieder. Ähnliche Prozesse gab es auch bei den anderen Sprachgruppen. Daher zeigt die Karte viele verschiedene „Farbflecke“ innerhalb größerer zusammenhängender Farbflächen. So sind auch die österreichischen Minderheiten entstanden: Sie leben bereits seit mehreren hundert Jahren in Österreich, sprechen aber eben neben Deutsch auch andere Sprachen.

Monarchie – Demokratie – Diktatur – Demokratie: Politische Systeme im Wandel

Station 2 zeigt aber auch, dass die politische und gesellschaftliche Position von Minderheiten vom jeweils vorherrschenden politischen System abhängt. In der 1918 erstmals in Österreich bestehenden Demokratie konnten die betroffenen Menschen im Burgenland und in Kärnten bspw. darüber abstimmen, ob die gemischtsprachigen Gebiete zu Ungarn bzw. Slowenien (damals: SHS-Staat) oder zu Österreich gehören möchten. Die österreichische Regierung warb vor diesen Abstimmungen auch damit, dass die Angehörigen der Minderheiten weiterhin ihre Sprachen und Traditionen pflegen dürften, wenn sie sich für Österreich entscheiden.

Im Gegensatz dazu ist die Position von Minderheiten in autoritären Systemen oder Diktaturen schwieriger: Da es keine freien Wahlen oder Abstimmungen gibt und Rechte oder Freiheiten in einer Diktatur willkürlich eingeschränkt werden können, sind die Rechte von Minderheiten in einer Diktatur nicht geschützt. Besonders unter dem nationalsozialistischen Terrorregime waren Minderheiten starker Verfolgung ausgesetzt. Politische, religiöse, ethnische, sprachliche Minderheiten, aber auch kranke oder behinderte Menschen wurden schikaniert, in ihren Rechten beschnitten, verfolgt, in Konzentrationslagern interniert und sogar ermordet.

Station 2 zeigt also nicht nur auf, wie Minderheiten historisch gesehen in einem Staatsgebiet entstehen können, sondern arbeitet auch heraus, dass es einen grundsätzlichen Unterschied zwischen Diktaturen und Demokratien gibt: Erstere bieten Minderheiten keinen umfassenden Schutz, da die Rechtsstaatlichkeit und die Einklagbarkeit von Gesetzen oder Rechten nicht gegeben ist. Demokratien hingegen bieten den Menschen verschiedene Möglichkeiten, ihre Rechte und Interessen durchzusetzen und zu schützen, bspw. über Abstimmungen und Wahlen, aber auch über rechtsstaatliche Verfahren, mit denen Minderheiten sich wehren können, wenn ihre Rechte verletzt werden. Anhand dieser Station kann man daher auch beispielhaft auf Merkmale verschiedener politischer Systeme wie Diktatur und Demokratie eingehen.

Station 3: Minderheitenrechte

Die nächste Station führt den Gedanken von Station 2 weiter: Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in Europa demokratische Nationalstaaten errichtet. Im Zuge der Friedensverhandlungen wurden in einzelnen Verträgen bestimmte Rechte für einzelne Minderheiten festgehalten, bspw. im Staatsvertrag von Wien 1955, in dem zumindest die Rechte der in Österreich wohnhaften Slowen/inn/en und Kroat/inn/en erwähnt sind. 1976 wurde dann in Österreich das **Volksgruppengesetz** verabschiedet, in dem Volksgruppen genau definiert wurden (siehe Station 1) – diese werden zwar nicht namentlich genannt, durch die Definition im Gesetz wurde es aber möglich, zu bestimmen, welche Gruppen anerkannt werden können und sollen. Auf dieser Basis wurden die sechs Volksgruppen anerkannt.

Auf internationaler Ebene wurden nach 1945 **allgemein gültige Menschen- und auch Minderheitenrechte** formuliert und von den Vereinten Nationen verabschiedet. Damit sind sie für alle Mitgliedsstaaten der UNO verbindlich. Auch regionale Organisationen wie der Europarat oder die Europäische Union haben später eigene Menschen- und Minderheitenrechte formuliert – auch in regionalen Organisationen auf den anderen Kontinenten der Welt gibt es ähnliche Konventionen.

„Welche besonderen Rechte haben anerkannte Minderheiten in Österreich?“

Unter dieser Überschrift werden die Rechte auf den farbigen „Post-its“ aufgezählt. Im großen „D“ (wie Demokratie) finden sich zu den einzelnen Rechten Fotos oder Illustrationen. Feine Linien auf der Station erleichtern den Schülerinnen und Schülern die Zuordnung von Text und Bild, die ein Suchspiel zum besseren Erlernen der Minderheitenrechte darstellen.

Angehörige von
Volksgruppen
dürfen nicht
ausgegrenzt
oder schlechter
behandelt
werden.

So haben Angehörige von Volksgruppen das Recht, **eigene Traditionen und Feste zu feiern** sowie **Zeitungen, Radio- und Fernsehprogramme** etc. (= Medien) in der Volksgruppensprache zu produzieren und zu konsumieren. Das bedeutet, es können nicht nur eigene Medien betrieben und veröffentlicht werden, sondern es können auch Angebote von anderen Staaten (in denen die jeweilige Sprache gesprochen wird) konsumiert werden. Diese Regelung mag den Lernenden heute vielleicht eigenartig erscheinen, da durch Satelliten-TV oder Internet ohnehin Medien aus aller Welt empfangen und konsumiert werden können – aber diese technischen Möglichkeiten gibt es ja noch nicht so lange.

Die Volksgruppensprache darf auch privat und in der Öffentlichkeit verwendet werden, und auch auf Behörden (im Siedlungsgebiet der Volksgruppen) darf die **Sprache als Amtssprache** verwendet werden. Der Hinweis auf den privaten Gebrauch ist wichtig, weil es in der Gesellschaft (z. B. in einer Dorfgemeinschaft) sozialen Zwang zur Anpassung geben kann.



Amtssprache bedeutet, dass z. B. Formulare nicht nur auf Deutsch vorhanden sind oder dass bei Verhandlungen nicht nur Deutsch, sondern eben auch die Volksgruppensprache erlaubt ist. Wenn der Beamte/die Beamtin oder Richter/in diese Sprache nicht beherrscht, muss ein Dolmetscher oder eine Dolmetscherin beigezogen werden. Zur Sprachverwendung in der Öffentlichkeit gehört auch, dass auf **Schildern und Beschriftungen im öffentlichen Raum** sowohl Deutsch als auch die jeweilige Minderheitensprache sichtbar werden: Bspw. in Schulen, in Behörden, auf Straßen- oder Ortsschildern. Dazu gibt es spezielle Regelungen, wann dies notwendig ist (also ab welchem Bevölkerungsanteil). Das war in der Geschichte häufig umstritten, wie die nächste Station zeigen wird.

Vertreter/innen der Volksgruppen werden bei politischen Entscheidungen, die auch sie betreffen, eingebunden.

Zeitungen, Radiosender oder Fernsehprogramme in der eigenen Sprache produzieren und konsumieren

Beim Bundeskanzleramt wurden sogenannte **Volksgruppenbeiräte** eingerichtet: Jede Volksgruppe kann Vertreter/innen dorthin entsenden. Wenn in Österreich politische Entscheidungen getroffen werden, die auch die Interessen der Minderheiten betreffen, werden sie in den Gesetzgebungsprozess eingebunden. So soll verhindert werden, dass sie „übergangen“ oder „überstimmt“ werden.

Die Volksgruppensprachen dürfen aber nicht nur „verwendet“ werden, sondern die Angehörigen der Minderheit haben auch das Recht, die Volksgruppensprache zu lernen. Daher gibt es in den gemischtsprachigen Gebieten auch mehrsprachige Schulen. Wichtig ist dabei, dass auch deutschsprachige Kinder das Recht haben, die Volksgruppensprache zu erlernen. Andererseits ist es für eine Sprache auch wichtig, dass sie nicht nur als „Umgangssprache“ oder gesprochene Sprache, sondern auch als Bildungssprache verwendet wird. Ansonsten könnte eine Sprache langsam „vergessen“ werden oder verkümmern. Die Stationen 6 und 7 behandeln verschiedene Modelle von Minderheitenschulen bzw. zweisprachigem Unterricht.

Darüber hinaus gilt auch ein allgemeines Diskriminierungsverbot: Die Angehörigen von Minderheiten dürfen nicht ausgegrenzt oder schlechter behandelt werden. Dies gilt aber nicht nur für die Angehörigen von anerkannten Minderheiten, sondern generell für alle Menschen. Die Gleichheit aller Menschen ist die Basis der Menschenrechte.

Eigene Traditionen und Feste feiern

Alle Schüler/innen haben in den gemischtsprachigen Gebieten Österreichs das Recht, die jeweilige Volksgruppensprache zu lernen.

Station 4: Minderheitenschutz

Auf Station 4 wird erläutert, warum – auch in einer Demokratie – Mechanismen zum Schutz der Minderheitenrechte notwendig sind. Da in einer Demokratie prinzipiell per Mehrheit (Abstimmung) entschieden wird, wäre es für eine Minderheit sehr schwer (oder unmöglich) ihre eigenen Interessen durchzusetzen – sie könnte immer überstimmt werden. Daher sind bestimmte Bereiche von Mehrheitsentscheidungen ausgenommen oder es gibt spezielle Verfahren, um zu gewährleisten, dass die Interessen von Minderheiten berücksichtigt werden. Für die Volksgruppen gibt es bspw. die Volksgruppenbeiräte (siehe Station 3).

Aber auch Vertreter/innen anderer Minderheiten gründen häufig Organisationen und versuchen, politische Entscheidungen, die sie betreffen, zu beeinflussen bzw. die speziellen Interessen der Gruppe zu formulieren. Ein Beispiel wäre, dass die Interessen von behinderten Menschen berücksichtigt werden, wenn es darum geht, öffentliche Gebäude oder Verkehrsmittel barrierefrei zu gestalten. Im Rahmen des parlamentarischen Gesetzgebungsprozesses können Interessensvertreter/innen sogenannte Stellungnahmen zu einem Gesetzesentwurf abgeben, die dann bei einer Überarbeitung des Gesetzes berücksichtigt werden können.

Durchsetzung und Einhaltung von Minderheitenrechten

Der untere Teil der Station zeigt, dass die Umsetzung oder Einhaltung von Minderheitenrechten auch in einer Demokratie nicht automatisch funktioniert. Die Vertreter/innen der Volksgruppen mussten sich in Österreich teilweise über Jahrzehnte dafür einsetzen, dass die gesetzlich festgehaltenen Rechte auch tatsächlich umgesetzt wurden. Ein besonders bekanntes Beispiel ist der sogenannte „Kärntner Ortstafelstreit“, der erst 2011 beigelegt werden konnte. Auch gegen zweisprachige Schulen gab und gibt es immer wieder Widerstände. Ein Beispiel dafür ist auf der Station abgebildet. So war in Südkärnten ursprünglich in den Siedlungsgebieten der Kärntner Sloweninnen und Slowenen der Unterricht an den Schulen generell zweisprachig. Nach Protesten wurde das System so geändert, dass der Unterricht prinzipiell einsprachig ist. Slowenischsprachige Kinder mussten sich dann zum zweisprachigen Unterricht anmelden.



Widerstand gegen das zweisprachige Schulwesen

Nach **1945** hatten alle Schüler/innen in Südkärnten zweisprachigen Unterricht. Nach Protesten wurde **1959** ein Minderheitenschulgesetz für Kärnten erlassen. Seither müssen sich Kinder zum Slowenischunterricht anmelden.

Hetzerisches Flugblatt der Elternvereinigung der Pflichtschulen Kärntens, 1958



„Ortstafelsturm“

1972 wurden in Südkärnten die ersten zweisprachigen Ortstafeln aufgestellt. Diese wurden in nächtlichen Angriffen widerrechtlich abgebaut oder zerstört.

Obersammelsdorf, Kärnten



Zweisprachige Ortstafeln

Erst im Jahr 2000 wurden im Burgenland 51 zweisprachige Ortstafeln aufgestellt. 2011 wurden in Kärnten zusätzliche zweisprachige Ortstafeln errichtet.

Ortstafel in Oberwart – Felsöör



Anerkennung von Minderheiten

Das Volksgruppengesetz von 1976 definierte Volksgruppen und ermöglichte dadurch weitere Anerkennungen. 1993 wurden Roma/Romnija als Volksgruppe anerkannt. 1994 erhielt das Burgenland ein neues Minderheitenschulgesetz.

Zweisprachige Neue Mittelschule in Großwarasdorf



Romanes auf Rädern

Seit 2005 gibt es den Rombus, der zu den Roma-Siedlungen im Burgenland fährt und Lernbetreuung und Romanes-Unterricht für Kinder und Erwachsene anbietet.

Rombus im Burgenland (o. J.)



„Wir stehen auf Sprachen“

2008 gestaltete Eva Schlengel diese Kunstinstallation mit dem vor der Hofburg angebrachten Schriftzug „Österreichische Präsidentschaftskanzlei“ auf Deutsch und in den sechs Minderheitensprachen.

Österreichische Präsidentschaftskanzlei, Hofburg, Ballhausplatz

Station 5: Identitäten

Die Inhalte dieser Wanderausstellung wurden in Zusammenarbeit mit Lehrenden und Lernenden aus Minderheitenschulen erarbeitet. Besonders sichtbar ist das auf den folgenden Stationen. In mehreren Workshops haben Schülerinnen und Schüler aus den verschiedenen Volksgruppen uns als „Expert/inn/en“ Auskunft gegeben.

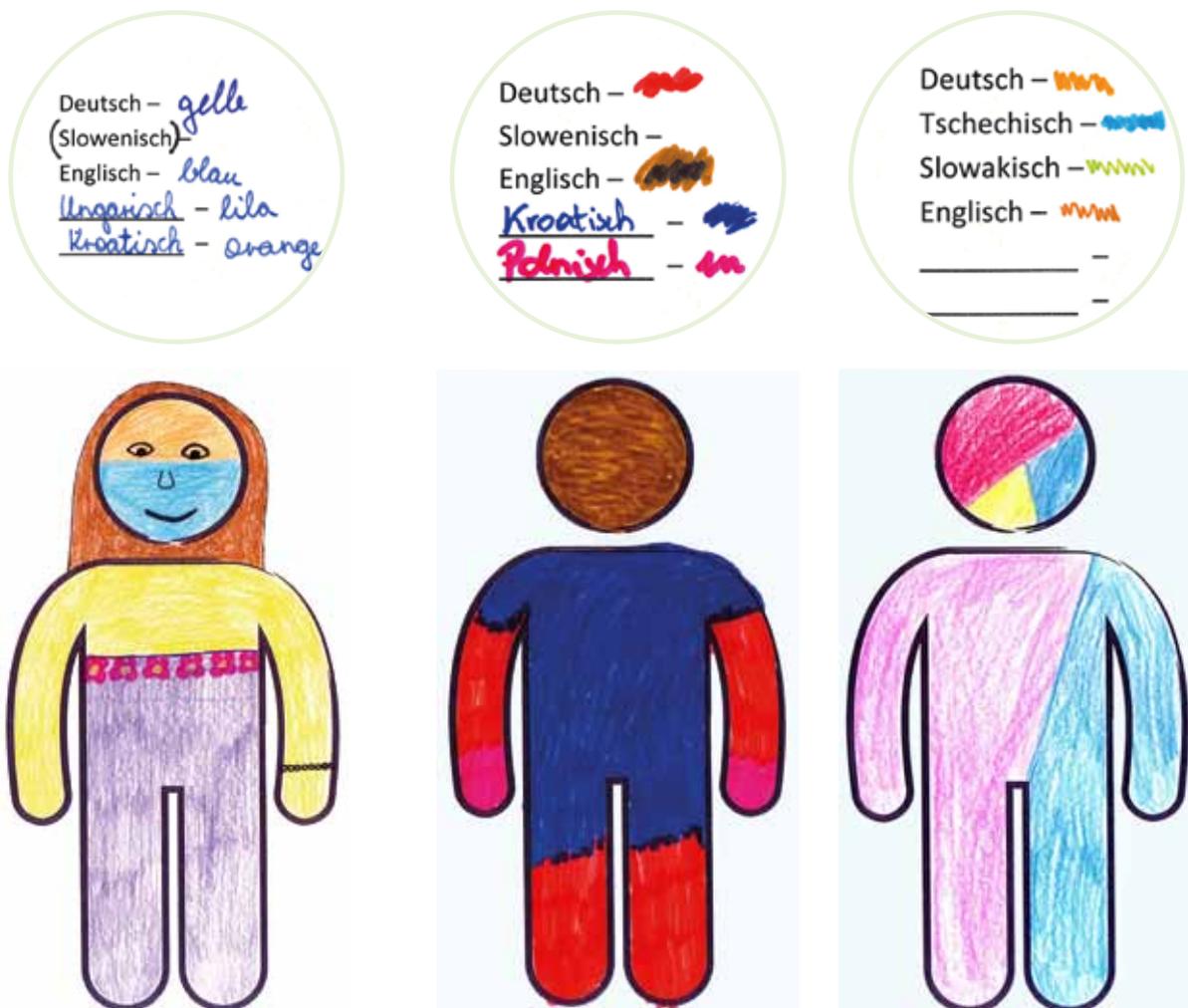
Mehrfachidentitäten

So war auch der Begriff „Identitäten“ ein Thema. Dieser Begriff ist für die Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I noch etwas abstrakt. Es empfiehlt sich daher, diesen Begriff zuerst gemeinsam zu erarbeiten. Unsere Identität ist unser „Selbstbild“ – das, was uns ausmacht, was uns wichtig ist. Sie verändert sich im Laufe des Lebens und besteht aus verschiedenen Schichten oder Teilen. Daher haben wir mit den Schüler/inne/n mit der sogenannten „Identitätstorte“ gearbeitet. Die Tortenstücke repräsentieren Teile von uns. Diese machen uns aus, sie machen uns einzigartig, sie ergänzen sich zu einem großen Ganzen. Wir definieren unsere Identität sehr stark über die Zugehörigkeit zu Gruppen, bspw. die Familie, Freundeskreis, Geschlecht, Beruf, Hobbies, Sprache, Religionen, etc. Das bedeutet auch, dass sich unsere Identität immer wieder verändert: vom Kind wird man zu einem Erwachsenen oder auch zu einem Elternteil; Lernende werden zu Arbeitenden, etc. Je nachdem, in welcher Position man sich gerade befindet, hat man auch unterschiedliche Ansichten, Interessen oder Vorlieben. Man kann auch sagen, wir haben verschiedene Identitäten oder Mehrfachidentitäten.



Sprache als wichtiger Teil unserer Identität

Ein wichtiger Bestandteil unserer Identitäten ist Sprache. Sprache ist nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern beeinflusst in gewisser Weise auch unser Denken. So gibt es z. B. in verschiedenen Sprachen verschiedene Sprichwörter oder Metaphern. Wenn jemand mehrsprachig aufwächst, so vereinen sich verschiedene Sprachidentitäten. Die Schülerinnen und Schüler haben dazu ihre jeweiligen Sprachfiguren gemalt: Jede Sprache hat eine Farbe. Es ist deutlich erkennbar, dass jede Figur etwas anders aussieht – nicht nur die Volkssprache und Deutsch, sondern auch weitere Sprachen, die in der Familie, Verwandtschaft oder im Freundeskreis sowie in der Schule verwendet und erlernt werden, spielen im Leben der Lernenden eine Rolle. Je größer eine Farbfläche gemalt wurde, desto wichtiger ist diese Sprache für die jeweilige Identität. Es bietet sich an, die Schülerinnen und Schüler nach dem Besuch der Wanderausstellung über ihre eigenen Identitäten nachdenken zu lassen. Sie können verschiedene Darstellungsweisen wählen, wie etwa eine Identitätstorte, oder eine Sprachfigur. Für letztere finden Sie auf Seite 48 eine Kopiervorlage.



Stationen 6 und 7: Minderheitenschulwesen

Auf den Stationen 6 und 7 werden verschiedene Modelle des österreichischen Minderheitenschulwesens vorgestellt. Wir haben Schülerinnen und Schüler gebeten uns zu erläutern, welche verschiedenen Sprachen sie in der Schule lernen, welche Sprachen auch Unterrichtssprachen sind und wie das im Schulalltag funktioniert. Auf Basis dieses Peer-to-Peer-Ansatzes wurden die verschiedenen praktischen Ausformungen des Minderheitenschulwesens von Lernenden für Lernende erläutert.

Es ist wichtig festzuhalten, dass auch für die Minderheitenschulen der allgemeine österreichische Lehrplan gilt. Die Kinder oder Jugendlichen lernen in den mehrsprachigen Schulen also die gleichen Inhalte, wie in anderen Schulen in Österreich. Die Besonderheit besteht darin, dass auch die Volksgruppensprachen gelehrt werden, und dass diese teilweise sogar Unterrichtssprache sind. An einigen Schulen wird bspw. im Unterricht immer wieder die Unterrichtssprache gewechselt – z. B. wird eine Woche auf Deutsch unterrichtet, die andere Woche in der jeweiligen Volksgruppensprache. Oder es wird innerhalb einer Unterrichtsstunde gewechselt.

Emanzipationsmodell

Von Beginn an lernen alle Schülerinnen und Schüler Deutsch und die Volksgruppensprache. Beide Sprachen werden gleichberechtigt verwendet. Es wird innerhalb einer Stunde in allen Fächern die Sprache gewechselt.



**Johanna,
Komenského škola**
Ve vyučovacích hodinách se mluví zčásti chorvatsky a částečně německy. Pro některé žáky je v hodinách jednodušší, když s učiteli mluví v chorvatštině, pro jiné je to jednodušší v němčině.

**Emilie,
Komenského škola**
V naší škole se mluví a píše spíše česky/slovensky, protože většina německy moc neumí. Knihy máme v němčině, ale do sešitu píšeme česky/slovensky, s výjimkou němčiny samozřejmě.

**Jennifer,
DNSŠ Veliki Borištof**
Za vrime podučavanja se jednoč pominamo po hrvatsku, a onda opet po nimšku. Nekim školarom i školaricam je laglje, da se za vrime podučavanja moru pominati po hrvatsku, a drugim je opet laglje po nimšku.

**Sarah,
Felsőöri Kétnyelvű
Szövetségi Gimnázium**
A magyart a német, angol és matek kivételével majdnem minden más tárgyan használjuk. Akkor is, ha valaki valamit németül nem ért, megmagyarázzák magyarul.

Immersion – Sprachbad

Immersion bedeutet Sprachbad. Das heißt, dass der gesamte Unterricht in einer Woche nur auf Deutsch und in der darauf folgenden Woche in der Volksgruppensprache erfolgt. Es kann aber auch sein, dass tageweise zwischen den Sprachen gewechselt wird.

Man kann also richtig in die Sprache „eintauchen“.

Volksgruppensprache als Unterrichtssprache

Am BG/BRG für Slowenen in Klagenfurt ist Slowenisch die Unterrichtssprache. Slowenisch und Deutsch werden als Fächer im gleichen Ausmaß unterrichtet. In den „Julius-Kugy“-Klassen lernen die Schülerinnen und Schüler Slowenisch, Deutsch, Italienisch und Englisch.



**Jasmina,
ZG/ZRG za Slovence**
Nemško govorim v pouku nemščine, slovenščino v vseh drugih predmetih in angleščino v pouku angleščine.

**Aila,
Kugyjev razred**
V šoli se pogovarjam s svojimi prijatelji po nemško. V pouku govorim slovensko, italijansko, angleško, francosko in nemško. Z učenci iz Slovenije se poskušam pogovarjati po slovensko. Z učenci iz Italije se poskušam pogovarjati po italijansko.

**Dolores,
ZG/ZRG za Slovence**
V šoli se pogovarjam s prijatelji po nemško in s profesorji po slovensko.

**Jana,
Kugyjev razred**
V šoli govorim pretežno nemško, z nekaterimi prijatelji in v pouku slovenščine slovensko, pri italijanščini govorim italijansko in pri angleščini angleško. Včasih mešam tudi vse jezike.

Volksgruppensprache als lebende Fremdsprache

Bei diesem Modell ist die Unterrichtssprache Deutsch. Die Volksgruppensprachen werden jeweils als Fremdsprache unterrichtet.

Station 8: Selbstverständlich mehrsprachig

Persönliche Bedeutung von Mehrsprachigkeit

Nicht nur in den Schulen ist die Mehrsprachigkeit ein Thema, sondern natürlich auch im Alltag. Daher haben wir die Schülerinnen und Schüler für Station 8 gefragt, wann und mit wem sie welche Sprachen verwenden und was Mehrsprachigkeit für sie persönlich bedeutet. Auf der Station sind einige Zitate und Fotos abgebildet, über einen QR-Reader auf dem Smartphone bzw. in der Online-Version der Ausstellung können noch weitere Zitate – auch in verschiedenen Sprachen – nachgehört werden.

Es bietet sich auch an, den Lernenden, die die Ausstellung besuchen, ebenfalls diese Frage zu stellen und ihre Antworten festzuhalten.

Diese Station zeigt, dass die Schüler/innen selbst die Bedeutung von Zwei- oder Mehrsprachigkeit unterschiedlich bewerten und argumentieren. Manche sehen einen Vorteil für das Erlernen weiterer Sprachen, andere betonen spätere Vorteile im Berufsleben oder auch für Reisen oder Auslandsaufenthalte. Wiederum andere nannten auch die kulturelle Vielfalt, Kulinarik, Musik oder Feste als sehr wichtig für sie. Es gibt also nicht nur viele unterschiedliche Sprachen in Österreich, sondern auch unterschiedliche Zugangsweisen zur eigenen Mehrsprachigkeit.





**Johanna,
Komensky
Schule**

Ich bin
mehrsprachig
aufgewachsen
und weiß des-
halb gar nicht,
wie man nur
eine Sprache
sprechen kann.

**Christina,
BG/BRG für
Slowenen**

Ich denke, dass
Mehrsprachig-
keit auch sehr
interessant ist
und die eigene
Persönlichkeit
stärkt.

**Chiara,
Komensky
Schule**

Zu Hause
spreche ich
meistens
Slowakisch, mit
meinen Freun-
den meistens
Deutsch oder
auch
Tschechisch.

Station 9: Sprachenvielfalt

Auf dieser Station werden eine Einordnung in größere Zusammenhänge (z. B. Europäische Union) und ein Vergleich mit anderen Staaten vorgenommen. Dadurch soll einerseits der Eindruck vermieden werden, als gäbe es nur in Österreich (sprachliche) Minderheiten oder generell Mehrsprachigkeit. In den meisten Ländern der Welt werden viele verschiedene Sprachen gesprochen und viele Länder haben auch mehrere gleichberechtigte Amtssprachen. Einerseits ist dies historisch bedingt (wie auf Station 2 gezeigt wurde), andererseits ist das auch eine Folge von Globalisierung und Migrationsbewegungen. Dadurch soll auch herausgearbeitet werden, dass mit Vielfalt nicht unbedingt Konflikte oder Konkurrenz einhergehen müssen. In vielen Gesellschaften ist sprachliche, ethnische oder kulturelle Vielfalt eine Tatsache, die auch entsprechend in Medien, Schulen, Politik und im öffentlichen Raum repräsentiert wird. Wichtig ist, dass die Menschen respektvoll und offen aufeinander zugehen.

Sprachenvielfalt in der EU

Besonders deutlich ist die Bedeutung der Mehrsprachigkeit in der Europäischen Union (EU): In den 28 Mitgliedsländern (Stand September 2019) gibt es 24 Amtssprachen – sie alle sind auch Amtssprachen der EU. Daneben gibt es in den Mitgliedsstaaten aber auch insgesamt etwa 60 Regional- oder Minderheitensprachen. Die EU möchte diese Sprachenvielfalt auch gezielt fördern: So lautet ein politisches Ziel, dass künftig alle Menschen, die in der Union leben, nicht nur die eigene Muttersprache, sondern auch noch zwei weitere europäische Sprachen sprechen können („M plus 2“). Auch dies ist eine Form der Integration und des Zusammenwachsens der europäischen Länder. Wenn Kommunikation erleichtert wird, funktioniert auch das Zusammenleben einfacher und ist für alle Beteiligten bereichernder.

Mehrsprachigkeit ist gelebte Normalität

Auf den Fotos der Station sind nationale und internationale Beispiele zu sehen, die Wertschätzung für Sprachenvielfalt verdeutlichen: So werden bspw. im österreichischen Nationalrat die Sitzungen auch in die Zeichensprache übersetzt – damit möglichst viele Menschen den öffentlichen politischen Debatten folgen und sich eine Meinung bilden können.

In Indien gibt es auf nationaler Ebene zwei Amtssprachen, auf regionaler Ebene (Bundesstaaten) jedoch insgesamt 22. In mehreren europäischen Staaten gibt es auch mehrere offizielle Amtssprachen, bspw. in Belgien, Slowenien oder Irland.

Mögliche Aufgabenstellung: Lernen anhand von Best Practice Beispielen

Als Rechercheaufgabe könnten die Schülerinnen und Schüler nach weiteren Ländern auf der Welt suchen, in denen es verschiedene (Amts-) Sprachen gibt und sich darüber informieren, wie dort die Mehrsprachigkeit organisiert ist.



Quelle: Parlamentsdirektion/Martin Steiger



Quelle: Public Domain



Quelle: Wolfgang Bergthaler



Quelle: By Kim S [CC BY-SA 2.0
(<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/>)]

Station 10: Forschungsergebnisse zu Mehrsprachigkeit

Vorteile von Mehrsprachigkeit

Mehrsprachigkeit ist nicht nur in Politik und Schule ein wichtiges Thema, sondern auch in der Wissenschaft. Verschiedene Disziplinen beschäftigen sich damit, wie z. B. Kinder verschiedene Sprachen lernen können – und somit von Kind an zwei oder mehr Sprachen verstehen, sprechen und voneinander unterscheiden können. Forschungsergebnisse deuten bspw. darauf hin, dass Kinder besonders rasch Sprachen erlernen können. Darüber hinaus steigert es auch die Konzentrationsfähigkeit von Kindern und erleichtert das Lernen jeder neuen Sprache.

Bedeutung wissenschaftlicher Erkenntnisse für Bildungs- und Integrationspolitik

Darüber hinaus zeigt die Wissenschaft aber auch, dass es für Kinder wichtig ist, in der Erstsprache nicht nur sprechen zu lernen (z. B. zu Hause in der Familie, als Umgangssprache), sondern diese Sprache auch in der Schule richtig zu erlernen, also auch die Grammatik – somit wird die Erstsprache auch zur Bildungssprache. Wenn jemand die Muttersprache richtig erlernt, so erleichtert dies z. B. das Erlernen weiterer Sprachen, da das Gehirn einen „Bezugspunkt“ hat, um die neuen Informationen zu verarbeiten und zuordnen zu können. Auch Wissenschaftler/innen vertreten aber unterschiedliche Positionen in Bezug auf Mehrsprachigkeit. Insofern sind entsprechende Forschungsergebnisse besonders in Einwanderungsgesellschaften von Bedeutung, wenn es bspw. um die Gestaltung von Bildungs- oder Integrationspolitik geht.



Gesellschaftlicher Umgang mit Sprachen(-vielfalt) ist von Bedeutung

Der Umgang einer Gesellschaft mit Sprachen(-vielfalt) ist auch Ausdruck von Wertschätzung: Wenn Sprachen (und somit indirekt auch deren Sprecherinnen und Sprecher) nicht wertgeschätzt werden, so kann das nicht nur negative Auswirkungen auf die Identität oder das Selbstwertgefühl von Menschen haben, sondern es erschwert auch den Erhalt dieser Sprache. Das Potenzial von Mehrsprachigkeit in einer Gesellschaft muss daher auch als solches wahrgenommen werden, damit es sich positiv entfalten kann.

Anknüpfung an Lehrpläne und methodisch-didaktische Ansätze

Susanne Reitmair-Juárez

Die Wanderausstellung „Das Österreichische Minderheitenschulwesen. Sprachliche Vielfalt mit Geschichte“ richtet sich vorwiegend an die Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I. Der durchaus komplexe Themenbereich rund um Begriffe wie Minderheiten/Mehrheiten, Minderheitenrechte/Minderheitenschutz, „alte“ und „neue“ Minderheiten, Mehrsprachigkeit im Alltag sowie im öffentlichen Raum und die Darstellung verschiedener Modelle mehrsprachiger Unterrichtsgestaltung wurden auf den zehn Themenstationen der Ausstellung für diese Zielgruppe aufbereitet. In diesem Beitrag sollen nun einerseits Anknüpfungspunkte an die Lehrpläne der Sekundarstufe I aufgezeigt werden, damit die Arbeit mit der Wanderausstellung optimal in die Unterrichtsplanung eingebunden werden kann; andererseits werden auch verschiedene methodisch-didaktische Ansätze aufgezeigt, die mit dieser Ausstellung gestärkt werden.

Anknüpfungspunkte an die Lehrpläne der Sekundarstufe I

Die Wanderausstellung behandelt mehrere Aspekte des Oberthemas Minderheiten bzw. Minderheitenschulwesen. Daher ergeben sich in verschiedenen Fächern in der Sekundarstufe I Anknüpfungspunkte mit den Fachlehrplänen, wie etwa Geografie und Wirtschaftskunde, Sprachunterricht, Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung. Abgesehen davon gibt es im allgemeinen Teil des Lehrplans mehrere Bildungsziele, Leitvorstellungen und didaktische Grundsätze, zu deren Erreichung auch die Wanderausstellung Minderheitenschulwesen beitragen kann. Im Rahmen der insgesamt zwölf Unterrichtsprinzipien, die – unabhängig vom Unterrichtsgegenstand – stets in die Lehr- und Lernarbeit einfließen sollten, kann die Wanderausstellung besonders zum Unterrichtsprinzip Politische Bildung beitragen.

Unterrichtsprinzip Politische Bildung

Dieses Unterrichtsprinzip beruht auf einem Grundsatzterlass des Jahres 1978, der 2015 mit einer Aktualisierung erneut erlassen wurde sowie auf dem Beutelsbacher Konsens von 1976. In ersterem heißt es unter anderem „Politische Bildung ist eine Voraussetzung sowohl für die individuelle Entfaltung wie für die Weiterentwicklung des gesellschaftlichen Ganzen. Sie ist ein aktiver Beitrag zur Gestaltung der Gesellschaft und zur Verwirklichung der Demokratie (...)“.¹ Es findet sich in dem Erlass auch ein expliziter Verweis auf das Kompetenzmodell der Politischen Bildung, das 2008 entwickelt wurde,² und das Politische Sachkompetenz, Politische Urteilskompetenz, Politische Handlungskompetenz und die politikbezogene Methodenkompetenz als grundlegende Fähigkeiten für mündige und aktive Bürger/innen benennt und definiert. Indem die Wanderausstellung bspw. Begriffsarbeit leistet (siehe Station 1), die Entwicklung der Minderheitenrechte sowie deren Umsetzung in Österreich nachzeichnet (siehe Stationen 2–4), internationale Beispiele für den Umgang mit Mehrsprachigkeit im öffentlichen Raum zeigt (siehe Station 9) oder einen Einblick in aktuelle Erkenntnisse aus der Forschung zu Mehrsprachigkeit gewährt, wird ein wichtiger Beitrag zur Sachkompetenz geleistet. Das bedeutet, dass wesentliches Arbeitswissen zum Thema Minderheiten und Minderheitenschulwesen vermittelt wird, auf dessen Basis sich die Jugendlichen ein Urteil bilden können. Die

Wanderausstellung zeigt außerdem (bspw. auf den Stationen 2–4), dass gesellschaftliche Zusammenhänge, Macht- und Mehrheitsverhältnisse nicht einfach gegeben und unveränderlich sind, sondern dass sowohl die Zugehörigkeit von geografischen Gebieten zu Staaten, als auch die Verfasstheit dieser Staaten (z. B. Wechsel von politischen Systemen wie Monarchie, Demokratie, Diktatur und wieder Demokratie auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich) und die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Sprache, Herkunft, Kultur und Religion sich im Laufe der Zeit verändern. Diese Veränderungen sind Ergebnis von politischen Prozessen und Entscheidungen, das bedeutet, sie sind von Menschen gemacht. Sozial konstruierte Verhältnisse können daher auch verändert werden – Mehrheitsverhältnisse, gesetzliche Regelungen und Ähnliches sind immer auch Ausdruck von gesellschaftlichen Zusammenhängen und von Machtverhältnissen. Darüber hinaus sind (neue) gesetzliche Regelungen auch als Reaktion auf sich verändernde gesellschaftliche Realitäten zu verstehen. Die Vermittlung des Bewusstseins, dass gesellschaftliche Zusammenhänge historisch bedingt und sozial konstruiert sind, ist ein wesentliches Ziel in den allgemeinen Lehrplanbestimmungen für die Sekundarstufe I³ und gleichzeitig auch wichtig für die Vermittlung Politischer Urteilskompetenz.

Durch interaktive Elemente auf der Ausstellung, wie etwa QR-Codes, die das Abhören von Ausstellungsinhalten in den sechs Minderheitensprachen ermöglichen, können die Ausstellungsbenutzer/innen außerdem den Umgang mit digitalen Medien und somit ihre politikbezogene Methodenkompetenz stärken. Gesellschaftlicher und politischer Diskurs findet hauptsächlich über Medien statt, im 21. Jahrhundert vorwiegend über digitale Medien. Wie wir aus Studien wissen, verwenden Jugendliche digitale Medien (etwa Online-Auftritte von Printmedien, Blogs, YouTube-Kanäle) und soziale Medien (wie Facebook, Instagram, Twitter etc.) auch als Informationsquellen für Nachrichten aller Art.⁴ Dies stellt Bildungsarbeit aus mehreren Gründen vor neue Herausforderungen, z. B. da in diesen, auch von Userinnen und Usern selbst gestalteten, Medien oft keine Quellen für Informationen oder Bilder angegeben werden – und im Übrigen von den Nutzerinnen und Nutzern häufig auch nicht nachgefragt werden –, weil es keinen Faktencheck oder Vorauswahl durch eine Redaktion gegeben hat, da Informationsflut zu einer Überforderung mit „Nachrichten“ führen kann, die nicht gefiltert oder verarbeitet werden können etc. Wichtig ist im Zusammenhang mit unserer Wanderausstellung, dass die Schüler/innen schon in einem jungen Alter im sicheren Umfeld der Schule üben können, ihr Handy bzw. das Internet gezielt zur Suche von Informationen zu verwenden. Gleichzeitig kann die Einbeziehung der digitalen Elemente der Ausstellung in den Unterricht für die Lehrkräfte eine Möglichkeit darstellen, mit den Jugendlichen über die Unterscheidung von seriösen und unseriösen Quellen zu sprechen, allgemeine Regeln für den Umgang mit Internet oder Handy an der Schule zu erarbeiten bzw. zu vertiefen und somit auch zur Medienbildung (einem weiteren Unterrichtsprinzip) beizutragen. Darüber hinaus trägt die digitale Erweiterung der Ausstellung auch zur Attraktivität dieses Lernformats bei und erleichtert es dem Projektteam, das inhaltliche Angebot aktuell zu halten.

Fach Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung

Der neue Lehrplan für Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, der ab dem Schuljahr 2016/17 aufsteigend in der Sekundarstufe I (ab der 6. Schulstufe) implementiert wird, ist modular organisiert. Jedes Schuljahr ist in 9 Module unterteilt, die wiederum der historischen, der historisch-politischen oder der Politischen Bildung zugeordnet werden. Beispielhaft werden nun einige Module angeführt, die inhaltliche Anknüpfungspunkte zur Wanderausstellung bieten. In der 2. Klasse bietet sich bspw. im Modul 7 (Historisch-Politische Bildung) „Vergangene und gegenwärtige Herrschaftsformen“ an, beim Herausarbeiten der wichtigsten Merk-

male und Unterschiede zwischen Demokratien und Diktaturen auch den unterschiedlichen Umgang mit bzw. Status von Minderheiten in diesen Systemen aufzuzeigen (siehe Stationen 2 und 3). Letztlich bieten nur Demokratien einen auf allgemeinen Menschenrechten basierenden Schutz von Minderheiten, der spezielle Rechte und Freiheiten für ihre Angehörigen beinhaltet. Durch rechtsstaatliche Mechanismen und Gewaltenteilung sind diese Rechte auch einklagbar. Die Module 8 (Politische Bildung) „Möglichkeiten für politisches Handeln“ und 9 (Politische Bildung) „Gesetze, Regeln und Werte“ können daran anknüpfen, dass Minderheitenrechte aufgrund von historischen Ereignissen formuliert und an gesellschaftliche Verhältnisse angepasst wurden. Ihre Durchsetzung in der Zweiten Republik verlief jedoch nicht automatisch oder reibungslos, sondern die Vertreter/innen der anerkannten Minderheiten mussten auf verschiedenen politischen Ebenen und durch verschiedene Handlungsformen über lange Zeit hinweg vehement für ihre Rechte eintreten (und tun dies noch immer, siehe Station 4). Die Module 8 und 9 zielen besonders auf die Politische Sach-, Urteils- und Handlungskompetenz ab, wozu die Themenstationen der Wanderausstellung gute Anknüpfungspunkte liefern.

In der dritten Klasse bietet sich unter anderem das Modul 8 (Politische Bildung) „Identitäten“ für eine Einbeziehung der Wanderausstellung an. Auf Station 5 wird der Identitätsbegriff vorgestellt und erläutert. Es wird versucht, auf die Vielschichtigkeit und Veränderbarkeit der persönlichen Identitäten einzugehen: Jede Person fühlt sich einer Vielzahl von (gesellschaftlichen) Gruppen zugehörig, diese Art von Mehrfachidentitäten ist (besonders in einer heterogenen Gesellschaft) als positiv und „normal“ anzusehen und keinesfalls als Widerspruch. Darüber hinaus verändert sich die persönliche Identität im Lauf der Zeit auch, je nachdem, wie sich die eigene Lebenssituation verändert (z. B. Alter, Beruf, Wohnort etc.). Die Lernenden können auch angeregt werden, über ihre eigenen Identitäten zu reflektieren.

In der vierten Klasse der Sekundarstufe I ermöglicht bspw. Modul 3 (Historische Bildung) „Demokratie in Österreich in historischer Perspektive“ ebenfalls die Behandlung der historisch bedingten Formulierung und schrittweisen Implementierung der Menschen- sowie Minderheitenrechte in Österreich. Auch die Module 8 (Politische Bildung) „Politische Mitbestimmung“ und 9 (Politische Bildung) „Medien und politische Kommunikation“ sind gut dafür geeignet, um sich mit dem Thema der Minderheiten und deren Rechte auseinanderzusetzen, bei den Jugendlichen Reflexionsprozesse im Sinne der Politischen Urteilskompetenz anzuregen und mögliche Handlungsoptionen im demokratischen Prozess zu erarbeiten.

Sprachenunterricht: Deutsch und lebende Fremdsprachen

Der Deutschunterricht soll gemäß Lehrplan die Bedeutung von Sprache als Kommunikationsmittel als Solches sowie als Teil der eigenen Identitätsbildung herausarbeiten – insofern ist Mehrsprachigkeit und der Umgang mit ihr in einer Gesellschaft ein spannendes Thema, das auch anhand der entsprechenden Themenstationen der Wanderausstellung aufgegriffen werden kann. Wie auch in den allgemeinen Bildungszielen, so betonen auch die Vorgaben für den Sprachunterricht – übrigens auch in den lebenden Fremdsprachen – das Unterrichtsziel, einen wertschätzenden und offenen Umgang mit Vielfalt und mit Unbekanntem zu fördern. „Sofern es sich bei der Fremdsprache um eine Volkssprache handelt, soll deren besondere Beachtung zum gleichberechtigten und friedlichen Zusammenleben beitragen.“⁵ Auch im Sprachunterricht soll der Umgang mit Medien und Methoden zur Informationsbeschaffung gefördert werden, was die bereits angesprochenen digitalen Erweiterungen der Wanderausstellung ermöglichen.

Fach Geografie und Wirtschaftskunde

Als weiteres Unterrichtsfach soll noch auf Geografie und Wirtschaftskunde in der Sekundarstufe I eingegangen werden. Als eines der übergeordneten Lernziele in diesem Fach wird „Einblick in unterschiedliche Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme gewinnen, um sich mit aktuellen und zukünftigen politischen Fragen auseinander zu setzen sowie demokratisch und tolerant handeln zu können“ genannt.⁶ Dies bietet wichtige Anknüpfungspunkte für die Inhalte der Wanderausstellung *Das Österreichische Minderheitenschulwesen*, bspw. was die historische Bedingtheit und soziale Konstruktion von gesellschaftlichen Verhältnissen, die Veränderung von geografischen Grenzen und ihre gesellschaftlichen wie politischen Auswirkungen betreffen. Auch der Lehrplan für Geografie und Wirtschaftskunde ist auf die Stärkung von Kompetenzen ausgerichtet, die weiter oben bereits angesprochen wurde. Neben der Wissensvermittlung soll also stets der Umgang mit Quellen und Informationen sowie ihre Bearbeitung (Methoden), das Bilden eigener Meinungen und Urteile und das Setzen darauf begründeter Handlungen durch den Unterricht ermöglicht werden. Besonders in der dritten und vierten Klasse soll verstärkt Österreich, sein Wirtschaftssystem und die Bevölkerungsstruktur sowie demografische Dynamiken behandelt werden, was die Beschäftigung mit den (autochthonen) Minderheiten in Österreich miteinschließen kann. Ebenso soll (vor allem in der vierten Klasse) eine Beschäftigung mit „dem Anderen“ und einem vorurteilsfreien Umgang mit verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen bzw. mit Vielfalt erfolgen bzw. vertieft werden.

Volkstum österreichischer Volksgruppen in den kreativen Fächern

Darüber hinaus kann die Arbeit mit der Wanderausstellung *Minderheitenschulwesen* bspw. auch in den kreativen Fächern wie Musikerziehung oder Bildnerische Erziehung dazu genützt werden, sich mit dem Volkstum der österreichischen Volksgruppen bzw. generell mit kultureller und künstlerischer Vielfalt in Österreich (und den angrenzenden Regionen) auseinanderzusetzen – „eigenes Volkstum“ ist auch eines der Merkmale, die das österreichische Volksgruppengesetz von 1976 für die Anerkennung einer Gruppe als Volksgruppe vorsieht.⁷

Methodisch-didaktische Herangehensweisen

Abgesehen von einigen, oben angesprochenen, konkreten Fragestellungen und Schwerpunkten im Lehrplan der Sekundarstufe I nennen allgemeine Bildungsziele sowie aktuelle fachdidaktische Diskussionen mehrere didaktische Zugänge, die für eine zeitgemäße, kompetenzorientierte (Politische) Bildung notwendig und hilfreich sind. Bei der Konzipierung der Wanderausstellung zum *Minderheitenschulwesen* wurden diese berücksichtigt.

Zielgruppenorientierung

Ein zentrales didaktisches Prinzip dieser Wanderausstellung ist die *Zielgruppenorientierung*. Das Gesamtkonzept sowie die Inhalte einzelner Stationen wurden gemeinsam mit Lernenden und Lehrenden aus verschiedenen Schulen in Burgenland, Kärnten und Wien erarbeitet. Ihre Erfahrungen, Meinungen und Ideen sind auch auf den verschiedenen Stationen der Ausstellung zu lesen und zu hören. Die enge Zusammenarbeit mit der Zielgruppe erleichterte es, das Thema *Minderheitenschulwesen* inhaltlich wie optisch altersgerecht aufzubereiten.

Lebensweltbezug

Auf den Stationen wird auch versucht, einen *Bezug zur aktuellen Lebenswelt* der Schüler/innen herzustellen. Viele Jugendliche erleben sprachliche und kulturelle Vielfalt in ihrem schulischen wie auch privaten Alltag. Diese persönliche Erfahrung wird nun in einen breiteren historischen, gesellschaftlichen und politischen Kontext eingebettet. Die Schüler/innen haben also bereits eigene Erfahrungen und Vorwissen zu der Thematik – auch wenn ihnen dies vielleicht nicht immer bewusst ist – und durch die Ausstellung wird dieses Wissen vertieft und erweitert. Dadurch, dass die Inhalte des Lernformats Wanderausstellung an bestehende Vorkenntnisse anknüpfen, wird eine nachhaltige Wissensvermittlung erleichtert.

Wertschätzender Umgang mit Vielfalt

Ein *wertschätzender Umgang mit Vielfalt* und die Darstellung von Mehrsprachigkeit als Vorteil bzw. als „Ressource“ – bspw. im späteren Berufsleben – ist ein wichtiges Ziel der Ausstellung. So zeigt etwa die Station 5, wie wichtig Sprachen für die persönliche Identität jedes Einzelnen sind. Das bedeutet, wenn eine Sprache gering geschätzt wird, so besteht auch die Gefahr der Abwertung dieses Identitätsanteils einer Person – besonders für junge Menschen ist dies eine sehr schwierige und belastende Situation. Auch Erkenntnisse aus der Forschung zu Mehrsprachigkeit auf Station 10 stützen dieses Argument. Die Ausstellung unterstützt daher eine wertschätzende *Didaktik der Heterogenität* sowie *Multiperspektivität*.

Multiperspektivität

Die Stationen 8 und 9 beschäftigen sich mit Mehrsprachigkeit im Alltag bzw. im öffentlichen Raum (im internationalen Vergleich) und zeigen, dass sprachliche Vielfalt von verschiedenen Menschen unterschiedlich wahrgenommen und bewertet wird. So meint Emilie auf Station 8 bspw., dass es manchmal auch anstrengend sei, zweisprachig aufzuwachsen, da man „sozusagen alles doppelt lernen muss“, während Daniel oder David darauf hinweisen, dass sie durch ihre Mehrsprachigkeit im späteren Berufsleben einen Vorteil haben werden. Die Stationen ermöglichen es also, zu einzelnen Fragen verschiedene Standpunkte herauszuarbeiten, sodass jede/r Ausstellungsbesucher/in sich eine eigene Meinung bilden kann. Station 9 zeigt außerdem, dass Zwei- oder Mehrsprachigkeit kein „österreichisches Spezifikum“ darstellt, sondern dass in vielen Ländern der Welt mehrere (Amts-)Sprachen gesprochen werden – und diese werden auch sichtbar gemacht, so wie das eben auch in Kärnten und Burgenland teils mit zweisprachigen (Orts-)Tafeln geschieht. Es kann auch gezeigt werden, dass Mehrsprachigkeit und (kulturelle) Vielfalt einerseits in den einzelnen Gesellschaften angelegt ist (so leben die österreichischen Volksgruppen schon seit mehreren hundert Jahren in Österreich) und teils auch durch Globalisierungs- und Migrationsprozesse entstehen. Historisch gesehen und auch im internationalen Vergleich ist die Vielfalt, die auch in der österreichischen Gesellschaft wächst, also keine Ausnahme, sondern Teil einer (langfristigen) gesellschaftlichen Entwicklung.

Partizipativer Ansatz

Vielfalt ist aber nicht automatisch etwas Positives oder Unkompliziertes – sie führt auch zu Interessensgegensätzen und zu gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen. Diese werden in einem demokratischen System friedlich und transparent ausgetragen, über öffentliche mediale Diskurse, politische Debatten, in Form von Demonstrationen etc., und letztlich über einen Interessensausgleich gelöst. Unser heutiges politisches System sowie der bestehende Schutz von Minderheitenrechten sind das Ergebnis von historischen und politischen Ereignissen. Die gültigen Gesetze und Normen wurden von Menschen gemacht und sind daher veränderbar. Wenn sich die gesellschaftlichen Verhältnisse stark verändern und neuer Regelungsbedarf entsteht, so wird erneut über eine möglichst gerechte neue Norm verhan-

delt werden. Außerdem kann auf der Ausstellung auch aufgezeigt werden, dass Normen nicht „von selbst“ in die Realität umgesetzt werden, sondern dass es oft einen Unterschied zwischen Theorie (gültiges Gesetz) und Praxis (konkrete Umsetzung dieses Gesetzes) gibt, wie besonders am Beispiel der zweisprachigen Ortstafeln deutlich wurde. Im Sinne einer *kompetenzorientierten Politischen Bildung* sind dies wichtige Erkenntnisse.

Interaktivität

Wie bereits weiter oben ausgeführt, bietet die Ausstellung auch *interaktive Elemente*. Anregungen zu Arbeitsaufgaben oder Diskussionen sowie die QR-Codes auf den Stationen ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, sich mit einzelnen Aspekten weiter auseinanderzusetzen. Die Stationen bearbeiten das Thema Mehrheiten-Minderheiten sowie Vielfalt auf verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Ebenen. Die Sprachen der in Österreich anerkannten Minderheiten sind daher auch auf der Ausstellung sicht- und hörbar: Die Titel der Stationen sind jeweils in Deutsch sowie in einer Minderheitensprache angegeben. Die Texte der Stationen sind im Ausstellungsguide in alle sechs Sprachen übersetzt worden und die Zitate der Schülerinnen und Schüler sind ebenfalls in Minderheitensprachen geschrieben und können in verschiedenen Sprachen „nachgehört“ und nachgelesen werden. So wird die Thematik für die Lernenden auf mehrere Arten „erlebbar“.

- | | |
|---|--|
| <p>1 Unterrichtsprinzip Politische Bildung, Grundsatzklassen 2015, S. 1</p> <p>2 Siehe Krammer, Reinhard (2008): Kompetenzen durch Politische Bildung. Ein Kompetenz-Strukturmodell. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur Politischen Bildung, Nr. 29, Kompetenzorientierte Politische Bildung.</p> <p>3 BGBl. II Nr. 185/2012 zuletzt geändert durch BGBl. II Nr. 174/2015, besonders „Bildungsbereich Mensch und Gesellschaft“.</p> <p>4 Siehe u. a. Education Group (2015): Medienverhalten der Jugendlichen aus dem Blickwinkel der Jugendlichen. Abrufbar unter: www.edugroup.at/fileadmin/DAM/Innovation/Forschung/Dateien/Charts_Jugendliche_2015.pdf. Hierbei handelt es sich um</p> | <p>eine Studie des Market Instituts im Auftrag der Education Group: 512 Jugendlichen zwischen 11 und 18 Jahren aus Oberösterreich wurden zu ihrer Mediennutzung befragt; Erhebungszeitraum März bis April 2015.</p> <p>Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (Hrsg.) (2015): JIM 2015. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12–19-Jähriger in Deutschland. Abrufbar unter: www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf15/JIM_2015.pdf</p> <p>5 BGBl. II Nr. 185/2012 zuletzt geändert durch BGBl. II Nr. 174/2015, „Lebende Fremdsprache“.</p> <p>6 BGBl. II Nr. 185/2012 zuletzt geändert durch BGBl. II Nr. 174/2015, „Geografie und Wirtschaftskunde“.</p> <p>7 § 1 Abs. 2 Volksgruppengesetz</p> |
|---|--|

Literatur

Aktuelle Lehrpläne sowie Grundsatzentwürfe zu den Unterrichtsprinzipien:

bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/index.html

Besonders: „Anlage I“, Lehrplan – Neue Mittelschule, BGBl. II Nr. 185/2012 zuletzt geändert durch BGBl. II Nr. 174/2015; Abrufbar unter:

www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40172654/NOR40172654.html

Besand, Anja/Sander, Wolfgang (Hrsg.) (2010): Handbuch Medien in der politischen Bildung. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.

Beutelsbacher Konsens (1976): Abrufbar unter:

www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/data/beutelsbacher_konsens.pdf

Education Group (2015): Medienverhalten der Jugendlichen aus dem Blickwinkel der Jugendlichen. Abrufbar unter:

www.edugroup.at/fileadmin/DAM/Innovation/Forschung/Dateien/Charts_Jugendliche_2015.pdf

Ertelt, Jürgen/Röll, Franz Josef (Hrsg.) (2008): Web 2.0. Jugend online als pädagogische Herausforderung. München: kopaed.

Forum Politische Bildung (Hrsg.) (2010): Erinnerungskulturen. Informationen zur Politischen Bildung, Nr. 32.

Forum Politische Bildung (Hrsg.) (2012): Medien und Politik. Informationen zur Politischen Bildung, Nr. 35.

Forum Politische Bildung (Hrsg.) (2016): Politisches Handeln im demokratischen System Österreichs, Nr. 38.

Forum Politische Bildung (Hrsg.) (2016): Gesetze, Regeln, Werte, Nr. 39.

Forum Politische Bildung (Hrsg.) (2016): Identitäten, Nr. 40.

Larcher, Elke/Zandonella, Martina (2014): Politische Bildner/innen 2014. Politische Bildung in Volksschulen und Schulen der Sekundarstufe I in Wien. Abrufbar unter:

www.sora.at/fileadmin/downloads/projekte/2014_Politische-BildnerInnen_Broschuere.pdf

Reinhard Krammer (2008): Kompetenzen durch Politische Bildung. Ein Kompetenz-Strukturmodell. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Kompetenzorientierte Politische Bildung. Informationen zur Politischen Bildung, Nr. 29, S. 5-14.

Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (Hrsg.) (2015): JIM 2015. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12-19-Jähriger in Deutschland. Abrufbar unter: www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf15/JIM_2015.pdf

Studien und Analysen der Initiative „Safer Internet.at“ sind unter folgendem Link abrufbar: www.saferinternet.at/studien/

Schulporträt ZBG Oberwart

Martin Zsivkovits



Zweisprachiges Bundesgymnasium Oberwart/Kétnyelvű Szövetségi Gimnázium Felsőőr/Dvojezična savezna gimnazija Borta

Dies ist die offizielle Bezeichnung des Bundesgymnasiums, das am 9. September 1992 um 9:00 Uhr vom damaligen Unterrichtsminister Dr. Rudolf Scholten eröffnet wurde. In den ersten drei Jahren seines Bestandes war das Gymnasium in der Hauptschule Oberwart untergebracht. Seit 21 Jahren hat das Gymnasium sein eigenes Gebäude.

Eigentlich sind es zwei zweisprachige Gymnasien, ein deutsch-ungarisches und ein deutsch-kroatisches Gymnasium. Jedes dieser beiden Gymnasien hat acht Klassen. Dies sind jeweils die Klassen 1-8 (also für Schüler/innen von 10 bis 18 Jahren). Somit gibt es insgesamt 16 Klassen unter dem gemeinsamen Dach. Für beide Abteilungen zusammen gibt es einen Direktor. Es gibt 250 Schüler/innen.

Die Bezeichnung „zweisprachiges Gymnasium“ bezieht sich darauf, dass in jeder der beiden Abteilungen der Unterricht zweisprachig erfolgt.

Es wird folgendes Modell des Zweisprachenunterrichts an unserer Schule implementiert:

In fast allen Gegenständen (außer in Mathematik) wird der Unterricht zweisprachig erteilt (und zwar „progressiv einschleifend“, wie die Bezeichnung vom Unterrichtsministerium festgelegt wurde). Man kann sich den Schulalltag so vorstellen, dass der Wechsel der Sprachen vorgegeben ist. Wie gesagt, wird in der Zweitsprache (Ungarisch oder Kroatisch) der Anteil im Vergleich zum Deutschen immer größer. Die Koppelung von Sprachen an bestimmte Lehrpersonen ist



Schüler/innen des Zweisprachigen Gymnasiums Oberwart, Juni 2016

© Demokratiezentrum Wien

vorgegeben, somit müssen alle Lehrpersonen, die zweisprachige Gegenstände unterrichten, auch zweisprachig sein. Das Verhältnis Deutsch – Kroatisch bzw. Deutsch – Ungarisch ist, so wie bereits beschrieben, progressiv einschleifend, was bedeutet, dass der Anteil in der Sprache Kroatisch respektive Ungarisch zunimmt. Es hängt jedenfalls auch von den sprachlichen Vorkenntnissen der Schüler/innen ab. In der Oberstufe werden die Lernenden in einem ausgewogenen Verhältnis auf die Zweisprachigkeit bei der mündlichen Reifeprüfung vorbereitet.

Dieses Unterrichtsmodell stellt für die Schüler/innen große Vorteile dar: Es ist eine intellektuelle Herausforderung für sie, auch in den zweisprachigen Fächern eine elaborierte Sprache in beiden Unterrichtssprachen zu erreichen – aufgrund der eingeforderten Terminologie. Generationen von Volksgruppenangehörigen war es nämlich nicht möglich, vom 14. bis zum 18./19. Lebensjahr auch in Gegenständen wie Biologie, Geografie etc. in ihrer Muttersprache die fachliche Terminologie zu erlernen, weil es eben eine Institution wie das zweisprachige Gymnasium nicht gab. Natürlich stellt die Zweisprachigkeit große Herausforderungen an den Schulalltag und an die Lehrenden.

Die Besorgung der Unterrichtsmaterialien z. B. in Biologie und den anderen zweisprachigen Gegenständen ist herausfordernd, da z. B. keine Lehrbücher für Biologie in kroatischer und ungarischer Sprache in Österreich gedruckt werden. Dadurch ist die Vorbereitung für die Lehrer/innen in den zweisprachigen Gegenständen eine intensivere als in den nur einsprachigen anderen Gymnasien in Österreich.

Die Zusammensetzung der Schüler/innen in Bezug auf kroatische bzw. ungarische oder deutsche Sprachkenntnisse ist so zu sehen:

Wir haben vier Typen der Sprachkompetenz bei den Schülerinnen und Schülern:

- zweisprachig deutsch-kroatisch bzw. deutsch-ungarisch (sozusagen zwei Muttersprachen) vom Elternhaus über Kindergarten und Volksschule
- passive Kenntnisse des Kroatischen/Ungarischen zusätzlich zum Deutschen
- Schüler/innen aus deutschsprachigen Familien mit unterschiedlicher Vorbildung in kroatischer/ungarischer Sprache (z. B. Volksschule)
- Kinder, deren Eltern aus Kroatien/Ungarn stammen und schon mindestens eine Generation in Österreich sind. Die Kinder haben den Kindergarten und die Volksschule in deutscher Sprache besucht, das Kroatische aus Kroatien/das Ungarische aus Ungarn sehr intensiv in der Familie gepflegt, nicht aber unbedingt in der Volksschule.

Die künftigen Entwicklungen schätze ich positiv ein, da das Interesse an Kroatisch/Ungarisch ein entkrampfteres ist im Unterschied zu früheren Zeiten.

Unterrichtsbeispiele

Mehrheit – Minderheit

Elvira Heisinger

Dauer	2 Unterrichtseinheiten und Besuch der Wanderausstellung
Thema	Mehrheit und Minderheit in Bezug auf die anerkannten Volksgruppen in Österreich
Zielsetzung	<ul style="list-style-type: none"> → Auseinandersetzung mit den Begriffen Mehrheit und Minderheit → Überblick über die Geschichte der anerkannten Volksgruppen in Österreich
Bezug zur Wanderausstellung	Vorbereitung auf die Wanderausstellung mit Arbeitsauftrag und Nachbereitung
Lehrplanbezug	Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung 5. bis 8. Schulstufe
Vorbereitung und Materialien	2 Karten mit jeweils JA und NEIN, Arbeitsblatt zum Arbeitsauftrag

Ablauf

Diese Übung dient als Einstieg, um die Schüler/innen spüren zu lassen, wie es sich anfühlt, Teil einer Mehrheit bzw. Teil einer Minderheit zu sein. In zwei Ecken wird jeweils eine Karte mit der Aufschrift JA und NEIN gehängt. Beim Vorlesen der folgenden Sätze stellen sich die Schüler/innen jeweils in die entsprechende Ecke.

Ich trage eine Hose.
 Ich bin eine Frau.
 Ich habe Geschwister.
 Ich spiele Fußball.
 Ich mag Musik.
 Ich habe ein Haustier.
 Ich war schon einmal am Meer.
 Zu Hause sprechen wir auch andere Sprachen als Deutsch.
 Meine Eltern sind in Österreich geboren.
 Ich spreche drei Sprachen oder mehr.
 Ich spiele ein Musikinstrument.
 Ich gehe gerne in die Schule.

Je nach Fragestellung gehen die Schüler/innen in die JA- oder NEIN-Ecke. Dadurch verändern sich die Konstellationen immer wieder; die Schüler/innen sind dadurch auch manchmal in der Mehrheit und manchmal in der Minderheit.

Wie hat sich das angefühlt, alleine oder fast alleine zu stehen?

Reflexion der Übung	Was war es für ein Gefühl, Teil einer größeren Gruppe zu sein? Welche Gruppen von Menschen leben als „Minderheit“?
Gruppenarbeit	Die Schüler/innen sammeln Argumente für folgende Fragestellung: Wie ist es für eine „Minderheit“ möglich, ihre Interessen durchzusetzen? Was braucht es?
Diskussion im Plenum	Sammeln der Ergebnisse: Z. B. Zusammengehörigkeit, Stolz, von sich überzeugt sein, Akzeptanz und Schutz durch die Mehrheit, etc. (siehe Station 5) Begriffsklärung: Minderheit – Ethnische Minderheit – Volksgruppe (siehe Station 1)
Gruppenarbeit	Die Schüler/innen sammeln Argumente für folgende Fragestellung: Welche Interessen kann eine Volksgruppe haben?
Diskussion im Plenum	Sammeln der Ergebnisse Welche Rechte haben anerkannte Volksgruppen?
Arbeitsauftrag für Gruppen	Was könnt ihr über die einzelnen anerkannten Volksgruppen aus der Wanderausstellung herauslesen?
Beschäftigung mit der Wanderausstellung	Dabei können alle Gruppen alle Volksgruppen behandeln oder je eine Gruppe nur eine Volksgruppe. und dann Besuch der Ausstellung „Minderheitenrechte und Mehrsprachigkeit. Wanderausstellung zum Minderheitenschulwesen“
Nachbereitung	Nach dem Besuch der Wanderausstellung kann das Gesehene und Gelernte mithilfe des Arbeitsblatts „Arbeitsauftrag zur Wanderausstellung“ nachbereitet werden. Was habt ihr über die einzelnen Volksgruppen erfahren? Welche Volksgruppen wurden als erste anerkannt? Warum sind Roma/Romnija erst 1993 anerkannt worden? Wo werden die wichtigsten Rechte der Volksgruppen festgehalten? Welche Rechte haben anerkannte Volksgruppen?

ARBEITSAUFTRAG ZUR WANDERAUSSTELLUNG

Über die Volksgruppe der **Sloweninnen und Slowenen** habe ich Folgendes erfahren:

Über die Volksgruppe der **Kroatinnen und Kroaten** habe ich Folgendes erfahren:

Über die Volksgruppe der **Ungarinnen und Ungarn** habe ich Folgendes erfahren:

Über die Volksgruppe der **Roma/Romnija** habe ich Folgendes erfahren:

Über die Volksgruppe der Tschechinnen und Tschechen habe ich Folgendes erfahren:

Über die Volksgruppe der **Slowakinnen und Slowaken** habe ich Folgendes erfahren:

Wanderausstellung: MINDERHEITEN

Bernadette Rupp

Dauer	2 oder 5 Unterrichtseinheiten, je nach Intensität und Variante
Thema	Minderheiten
Zielsetzung	Auseinandersetzung mit den Themen der Ausstellung
Kompetenzen	Politische Handlungskompetenz, Politische Urteilskompetenz, Politische Sachkompetenz, politikbezogene Methodenkompetenz
Bezug zur Wanderausstellung	Freiarbeit zur Erarbeitung der einzelnen Stationen der Ausstellung
Lehrplanbezug	Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, Historisch-Politische Bildung
Kompetenzkonkretisierung	Schriftliche und bildliche Quellen beschreiben, analysieren und interpretieren; Erkenntnisse aus Quellenarbeit oder Arbeit mit Darstellungen für die eigene Orientierung nutzen; Plakate analysieren
Schulstufe	Ab der 5. Schulstufe, wobei jüngere Schüler/innen mehr Anleitung, Hilfe und Zeit benötigen
Methoden Vorbereitung und Materialien	Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit, Diskussion Heft, Stifte, Internetzugang, Plakate, Marker

Ablauf

- Freiarbeit zu den einzelnen Stationen
- Nachbesprechung im Plenum

Station 1: MEHRHEITEN-MINDERHEITEN

1. Erkläre einer Brieffreundin oder einem Brieffreund den Unterschied zwischen Volksgruppe und Minderheit.
2. Hast du schon von den Volksgruppen in Österreich gehört? Von welchen? Kennst du jemanden, der einer Volksgruppe angehört?
3. Recherche im Internet:
Recherchiere die Anzahl der Angehörigen der einzelnen Volksgruppen in Österreich.
Wie viele Menschen sprechen diese Sprache außerhalb Österreichs?

Station 2: GESCHICHTE DER MINDERHEITEN

1. Österreich hat sechs anerkannte Volksgruppen: Welche Volksgruppen leben heute in Österreich?
2. Betrachte die Karte „Gemischtsprachige Gebiete und politische Grenzen in der österreichisch-ungarischen Monarchie und den Nachfolgestaaten“. Welche Volksgruppen lebten 1914 in den anderen Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie bzw. in anderen Staaten zu denen heute Teile der ehemaligen Doppelmonarchie gehören?
3. Auf dem Bild wird eine Abstimmungskundgebung 1920 gezeigt. Wie könnte eine Kärntner Slowenin bzw. ein Kärntner Slowene 50 Jahre später ihre bzw. seine Entscheidung, für den Verbleib bei Österreich zu stimmen, den Enkelkindern gegenüber begründen?
4. Suche im Internet nach Propagandaplakaten aus jener Zeit! Bei der Analyse der Plakate kann die Anleitung unter folgendem Link hilfreich sein: www.veritas.at/vproduct/online_material/view/chapter/1022567090#chapter-1022567090
5. Du siehst das Bild „Verfolgung“ von Ceija Stojka! Wende die Methode „Arbeiten mit Bildquellen“ an! www.veritas.at/vproduct/online_material/view/chapter/1022567081#chapter-1022567081
6. Ceija Stojka hat das berührende Gedicht „Auschwitz ist mein Mantel“ geschrieben. Gehe nach der Methode „Arbeiten mit Textquellen“ vor! www.veritas.at/vproduct/online_material/view/chapter/1022567081#chapter-1022567081

AUSCHWITZ IST MEIN MANTEL

du hast angst vor der finsternis?
ich sage dir, wo der weg menschenleer ist,
brauchst du dich nicht zu fürchten.

ich habe keine angst.
meine angst ist in auschwitz geblieben
und in den lagern.

auschwitz ist mein mantel,
bergen-belsen mein kleid
und ravensbrück mein unterhemd.
wovor soll ich mich fürchten?

Aus: *ceija stojka, auschwitz ist mein mantel. bilder und texte.*

Ceija Stojka (Margarete Horvath-Stojka) wurde am 23. Mai 1933 in Kraubath an der Mur (Steiermark) geboren und starb am 28. Januar 2013 in Wien. Sie war österreichische Schriftstellerin und Künstlerin aus der Volksgruppe der Roma/Romnija. Als Kind überlebte sie nationalsozialistische Konzentrationslager.

Stationen 3 und 4: MINDERHEITENRECHTE/MINDERHEITENSCHUTZ

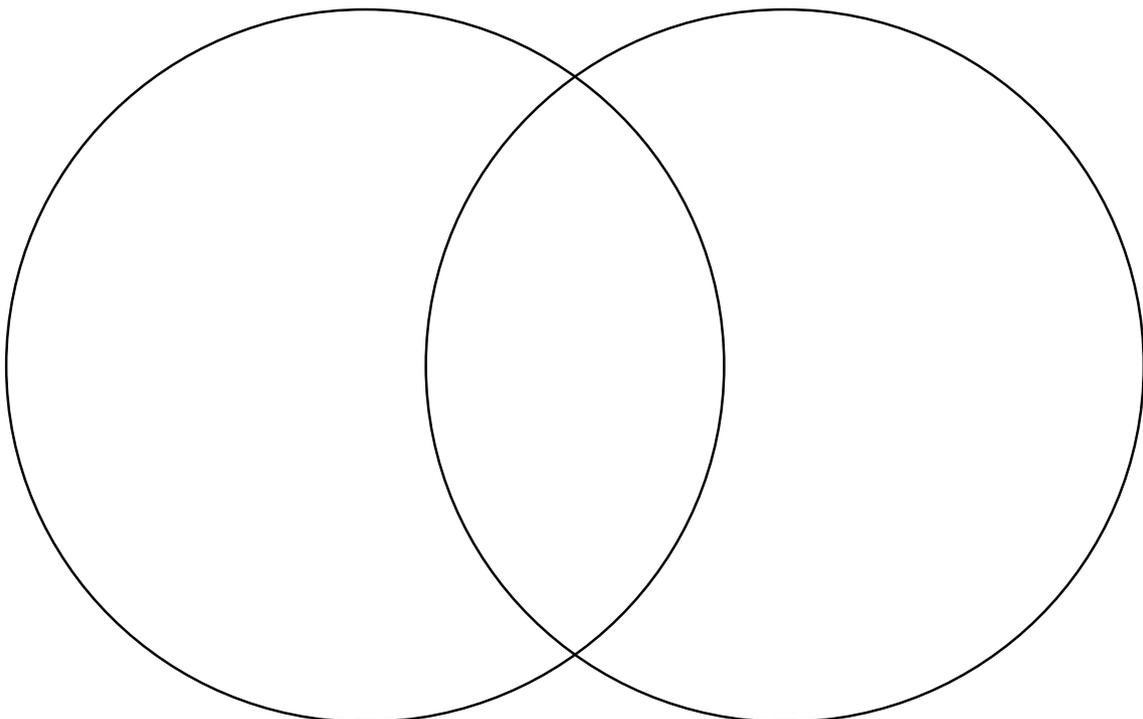
Seit 1945 ist Österreich wieder eine Demokratie.

1. Wie lange hat es gedauert, bis die im Artikel 7 des Staatsvertrages verankerten Minderheitenrechte verwirklicht wurden?
2. Welche Rechte sind das? Welche Stolpersteine gab es auf dem Weg zur Verwirklichung?
3. Erarbeitet in Gruppen für jede der sechs Volksgruppen diesen Weg und die konkreten Ergebnisse!
4. Erkläre mit eigenen Worten bzw. besprich mit einem Partner bzw. einer Partnerin, warum Minderheitenschutz wichtig ist!

Station 5: IDENTITÄTEN

Jeder Mensch hat eine einzigartige und sehr vielfältige (individuelle) Identität.

1. Erkläre schriftlich den Begriff Identität!
2. Male zwei große Kreise, die sich überschneiden! In einen Kreis schreibst du jene Identitäten, die dich ausmachen. In den anderen Kreis die Identitäten einer Freundin bzw. eines Freundes, eines bzw. einer Verwandten oder Bekannten, die/der nicht dieselbe sprachliche Identität besitzt wie du. Im Schnittpunkt dieser zwei Kreise sollen die gemeinsamen Identitäten stehen.



3. Mache die gleiche Übung mit jemandem, die/der den gleichen sprachlichen Hintergrund hat wie du.
4. Überlege und notiere:
Was erscheint dir wichtig, wenn du Freundinnen und Freunde suchst?
Welche Merkmale sollte jemand aufweisen, mit der/dem du gerne zusammen bist?

Stationen 6 und 7: MINDERHEITENSCHULWESEN

In gemischtsprachigen Gebieten haben die Schülerinnen und Schüler das Recht auf zweisprachigen Unterricht.

1. Nenne Vorteile eines zweisprachigen Unterrichts!
2. Trotzdem empfinden sehr viele zweisprachige Schüler/innen dieses Recht auf Zweisprachigkeit als Belastung und versuchen, es auf unterschiedliche Weise zu umgehen. Welche Ursachen könnte ein derartiger Umgang mit der eigenen Mehrsprachigkeit haben?

Nutze folgenden Link für deine Recherche:

bilingual-erziehen.de/zweisprachigkeit/info/vor-und-nachteile/

Beim Emanzipationsmodell und bei der Immersion werden Deutsch und die Volksgruppensprache gleichberechtigt behandelt.

1. Was unterscheidet diese beiden Modelle voneinander?
2. Welche Schüler/innen erleben welches Modell?
3. An welchen Schulen ist die Volksgruppensprache auch die Unterrichtssprache?

Station 8: SELBSTVERSTÄNDLICH MEHRSPRACHIG

1. Was bedeutet den Schülerinnen und Schülern ihre Mehrsprachigkeit?
2. Wo spricht man welche Sprache?
3. Kennst du jemanden, die/der mit drei Sprachen aufwächst?

Station 9: SPRACHENVIELFALT

Gestaltet in der Gruppe ein Plakat, in dem alle Minderheitensprachen Österreichs vertreten sind!

Station 10: FORSCHUNGSERGEBNISSE ZU MEHRSPRACHIGKEIT

Wähle zwei Forschungsergebnisse aus, die dich bewegen könnten, deine Kinder mehrsprachig zu erziehen. Begründe deine Auswahl!

Sprachidentität – mehrsprachiges Österreich

Elvira Heisinger

Dauer	1–2 Unterrichtseinheiten
Thema	Eigene Sprachidentität und die Sprachen der Volksgruppen
Zielsetzung	<ul style="list-style-type: none"> → Auseinandersetzung mit der eigenen Sprachidentität → Kennenlernen von vier Begriffen in den Sprachen der Volksgruppen
Bezug zur Wanderausstellung	Nachbereitung zu Station 5 der Wanderausstellung
Lehrplanbezug	Soziales Lernen
Schulstufe	5. bis 8. Schulstufe
Methoden	Vorbereitung und Materialien Arbeitsblätter: „Meine Sprachidentität“, „Mein Sprachenportrait“ und „Die Sprachen der anerkannten Volksgruppen Österreichs“, Internetzugang: Online-Wörterbücher, Farbstifte, Plakat

Ablauf

Die Schüler/innen erhalten ein Arbeitsblatt mit Fragen zu ihrer Sprachidentität. Sie bearbeiten das Arbeitsblatt „Meine Sprachidentität“ einzeln. Danach werden die Ergebnisse im Plenum gesammelt und besprochen.

Die Schüler/innen malen ihre Sprachen in eine Figur (siehe Arbeitsblatt „Mein Sprachenportrait“). Danach werden die Figuren ausgeschnitten und auf ein Plakat geklebt.

Die Schüler/innen erhalten gruppenweise ein Arbeitsblatt, auf dem sie vier Begriffe in den Volksgruppensprachen erkennen müssen. Sie können dabei mit Online-Wörterbüchern arbeiten (siehe Arbeitsblatt „Die Sprachen der anerkannten Volksgruppen Österreichs“) oder den Ausstellungsguide mit den Übersetzungen in den sechs Minderheitensprachen verwenden.

Nachbesprechung in der Klasse	→ Welche Wörter habt ihr bereits gekannt?
	→ Welche Wörter waren leicht zum Zuordnen?
	→ Welche Wörter waren schwer zum Zuordnen?
	→ Welche Wörter sind ähnlich?

MEINE SPRACHIDENTITÄT

1. Welche Sprache ist deine Muttersprache (die Sprache, die du zuerst gelernt hast)?

2. Wie hast du diese Sprache gelernt?

3. Welche anderen Sprachen hast du noch gelernt?

4. Wie oder von wem hast du diese gelernt?

5. Sprichst du einen Dialekt oder auf Hochdeutsch?

6. Welche Sprache sprichst du am liebsten?

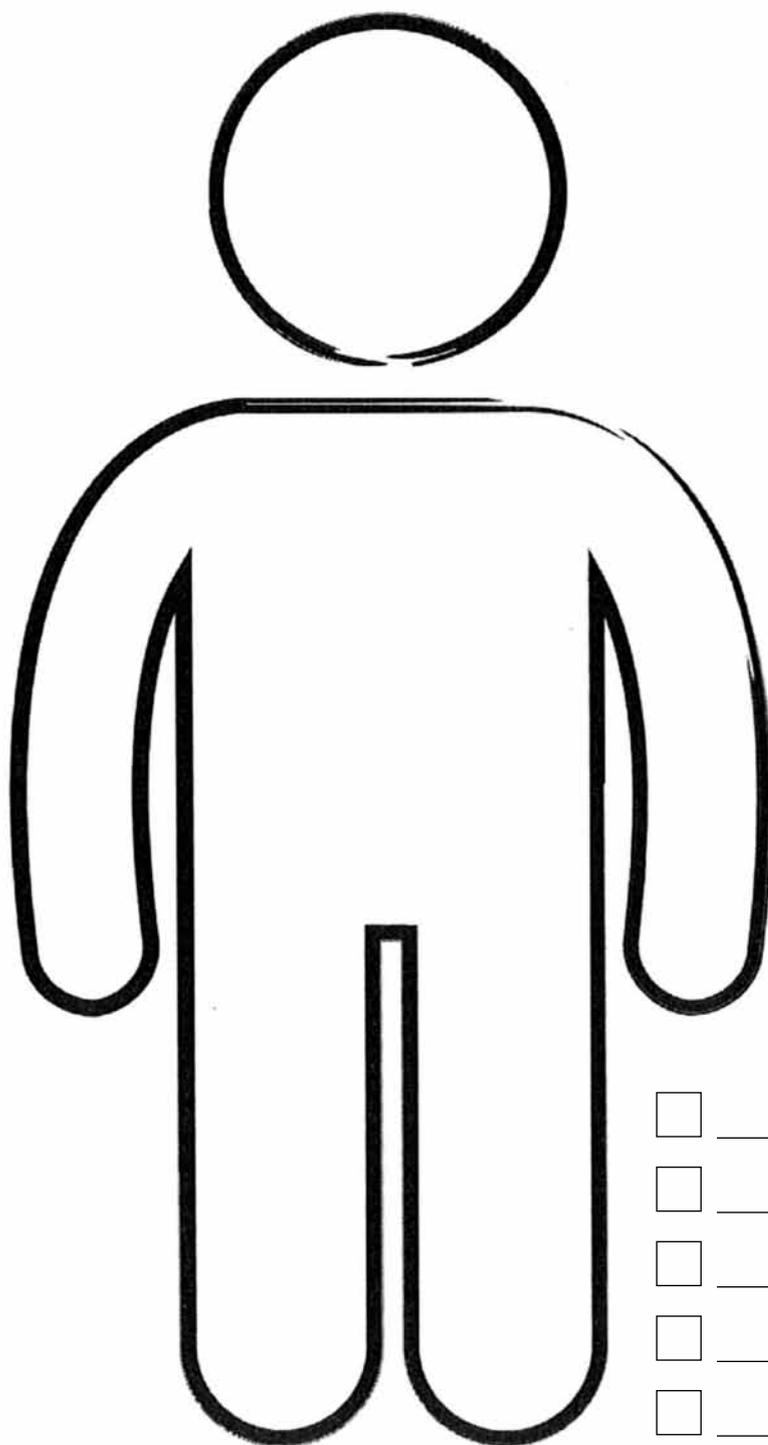
7. In welcher Sprache träumst du?

8. Was hilft beim Lernen einer neuen Sprache?

9. Erinnerst du dich an eine Situation, in der du dich gut ausdrücken konntest?

MEIN SPRACHENPORTRAIT

Male alle Sprachen, die du beherrschst bzw. zu denen du einen persönlichen Bezug hast, mit jeweils einer anderen Farbe in die Figur!
Schreibe sie dann in die Legende mit der gewählten Farbe!



<input type="checkbox"/>	_____

DIE SPRACHEN DER ANERKANNTEN VOLKSGRUPPEN ÖSTERREICHS

Ordne die folgenden Aussagen richtig zu!
 In einer Spalte sollte ein Begriff in allen sieben Sprachen vorkommen!

Hvala!	Iskola	Dobar dan!	Jó napot!	Hvala!
Dobrý deň!	Volám sa ...	Škola	Dober dan!	
Latscho di!	Dobrý den!	Škola	Zovem se ...	
Jaz sem ...	Ischkola	Schule	Me butschoja	
Ich heiße ...	Danke!	Šola	Köszönöm!	
A nevem ...	Jmenuji se ...	Palikerav!	Škola	
Děkuji!	ďakujem	Guten Tag!		

Slowenisch				
Kroatisch				
Ungarisch				
Romanes				
Tschechisch				
Slowakisch				
Deutsch				

AUFLÖSUNG

Slowenisch	Jaz sem ...	Dober dan!	Hvala!	Šola
Kroatisch	Zovem se ...	Dobar dan!	Hvala!	Škola
Ungarisch	A nevem ...	Jó napot!	Köszönöm!	Iskola
Romanes	Me butschoja ...	Latscho di!	Palikerav!	Ischkola
Tschechisch	Jmenuji se ...	Dobrý den!	Děkuji!	Škola
Slowakisch	Volám sa ...	Dobrý deň!	ďakujem	Škola
Deutsch	Ich heiße ...	Guten Tag!	Danke!	Schule

Unterrichtsbeispiele zum Thema Minderheiten

Bilinguales privates Realgymnasium Komenský

Im Rahmen eines vom Demokratiezentrum Wien organisierten Workshops zum Thema Mehrsprachigkeit und Minderheitenschulwesen wurden im Schuljahr 2015/16 verschiedene Aufgabenstellungen von den Schülerinnen und Schülern der 3.B-Klasse des auslaufenden Schultyps Bilinguale Sekundarschule (BS) erarbeitet. Auch Sprachaufnahmen der Jugendlichen in unseren Unterrichtssprachen Deutsch und Tschechisch bzw. Slowakisch waren Bestandteil des Workshops.

Da sich die Klasse sehr interessiert zeigte, beschlossen einige unserer Lehrkräfte, dieses Thema auch zu Beginn des laufenden Schuljahres 2016/17 aufzugreifen und aufbauend auf dem Vorwissen durch den Workshop einen fächerübergreifenden Unterricht zum Minderheitenschulwesen und zum Identitätsbegriff allgemein in der mittlerweile 4.B-Klasse zu gestalten.

Im Vorfeld setzte sich das Lehrendenteam (bestehend aus Veronika Macek – Deutsch, Marion Mach – Geografie und Wirtschaftskunde, Zdenka Steinbauer – Bildnerische Erziehung und Mojmir Stransky – Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung) zur Besprechung zusammen und überlegte, welche Inhalte sich für die verschiedenen Unterrichtsgegenstände eignen würden.

Unterrichtsmodell für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

Mojmir Stransky

1. Entwicklung der Menschenrechte, Vergleich Österreich/Tschechien/Slowakei (siehe Station 4)
 - a) Ortstafeln
 - b) Allgemeine Umsetzung bzw. Umsetzbarkeit

2. Minderheiten der Monarchie um 1900 bis zum Jahr 2000, dazu: Amtssprache vs. Muttersprache (siehe Station 2)

Thematik: „Das Eigene und das Fremde“ oder „wir und die“

Berichterstattung: Zeitungsquellen, Radio-/Fernsehberichte

Autochthone Volksgruppen in Österreich (fächerübergreifendes Projekt, Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung, 4.B)

Begriffsdefinition Zu Beginn des Projektes werden allgemeine Menschenrechte besprochen, in weiterer Folge die Rechte von besonderen Gruppen (Kollektivrechte). Begriffsdefinition: autochthone Minderheit, Muttersprache, Umgangssprache, Arbeitssprache, Amtssprache.

KARIKATUR ZUR MINDERHEITENPROBLEMATIK



Karikatur: Eine Episode aus dem Streit um die Eröffnung der Komensky-Schule:

Der niederösterreichische Statthalter (links) fordert den Wiener christlich-sozialen Bürgermeister Josef Neumayer (rechts) auf, die Schließung der Komensky-Schule wegen der Unzulässigkeit durchgeführter Exekutionsmaßnahmen rückgängig zu machen, was dieser jedoch eigenmächtig und hartnäckig verweigert.

Der Bürgermeister schmeißt die tschechischen Sprösslinge hinaus, der Statthalter lässt sie wieder bei der Hintertür hinein.

Quelle: Kikeriki, 12. Oktober 1912

Textanalyse Anschließend werden die Rechte der Minderheiten und ihre geschichtliche Entwicklung in Österreich, Tschechien und der Slowakei erläutert und miteinander verglichen. Textanalyse der Verfassungen unter besonderer Berücksichtigung der Minderheitenrechte (siehe Station 3).

Fallbeispiele von Krisensituationen des Minderheitenschutzes: Ortstafelstreit, Vertreibung der Sudetendeutschen (Begriffe: Kollektivschuld, Kollektivunrecht).

Gruppenarbeit Diese Themen werden im Rahmen einer Gruppenarbeit erarbeitet. Unterschiedliche Karikaturen und Zeitungsberichte dienen als Quelle, um die politische Entwicklung zu belegen (siehe Beispiel Kikeriki 12. Oktober 1911).

Im zweiten Teil werden mithilfe der Österreich-Ungarn-Karte (auf Seite 42) die Ethnien der Monarchie benannt. Die Schülerinnen und Schüler zeichnen mithilfe des Atlas die neuen Grenzen nach 1918 ein. Begriffsdefinition: Mehrheitsnation, Minderheitsnation, Staatsnation.

1. Struktur von Umfragen und Studien (siehe Station 10)

Unterrichtsmodelle für den Deutschunterricht

Veronika Macek

Staatsvertrag Artikel 7

Gemeinsam erarbeiten wir im Deutschunterricht die Bedeutung des Artikels 7, analysieren die Grundzüge der Rechtssprache im Gegensatz zur Alltagssprache und besprechen die Umstände, warum die Tschechinnen und Tschechen und Slowakinnen und Slowaken in Österreich (für unsere Schule natürlich wichtig) darin keine Erwähnung finden. Wir beschäftigen uns danach auch kurz mit dem Artikel 6, der die Menschenrechte allgemein behandelt und somit auf sämtliche Personen der unterschiedlichen in Österreich lebenden Nationalitäten angewendet wird.

Lyrik – meine Sprache der Gefühle

Gemeinsames Herausfinden, welche Sprache(n) wir mit unseren Gefühlen verbinden, steht am Beginn dieses Unterrichtsbeispiels.

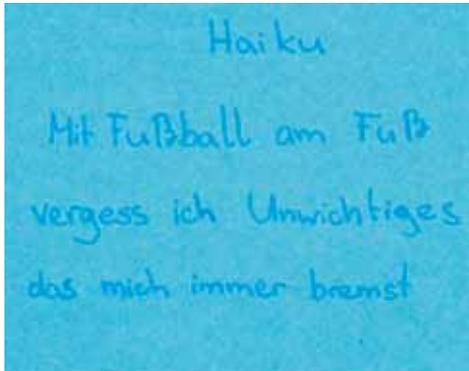
- In welcher Sprache denke ich sozusagen „wissenschaftlich“ während des Lernens?
- In welcher Sprache denke ich „intuitiv“ etc.?
- Warum denke ich in dieser Sprache?
- Verbinde ich damit auch bestimmte Personen (Eltern, Großeltern, Lehrer/innen, etc.)?

Davon ausgehend kann ich überlegen, in welcher Sprache ich unterschiedliche Literatur am liebsten lese. Das ist zugleich die Überleitung zur eigentlichen Aufgabe: Die Schülerinnen und Schüler verfassen ein Gedicht in „ihrer Sprache der Gefühle“. Für manche war es eindeutig „diese eine“ Sprache, für andere wiederum haben beide bzw. mehrere Sprachen einen annähernd gleichen Stellenwert.

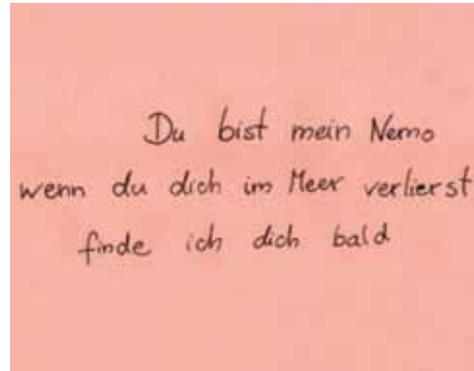
1. Staatsvertrag Art. 7 (siehe Stationen 1 und 3): Rechte analysieren, Rechtssprache: Wie kann man z. B. die Definitionen von „Volksgruppe“, „ethnische Minderheit“, „Minderheit“ einfacher ausdrücken?
2. Lyrik – Gedanken und Gefühle in einer Sprache ausdrücken. Welche ist „meine Sprache der Gefühle“? (Haikus, Elfchen, Poetry-Slam-Texte) (siehe Station 8)
3. Hilfen beim Erlernen von Sprachen: Welche Arten des Sprachenlernens gibt es? Was bringen Sprachen? – Nimm auch zu den Behauptungen einiger Forscher/innen zum Thema Stellung! Wie siehst du das? Kannst du das bei/an dir auch beobachten (siehe Station 10)?

Arbeitsaufgabe Lies einige Beispiele lyrischer Texte von Schülerinnen und Schülern der Komensky Schule und verfasse dann eigene Gedichte.

LYRIK - SPRACHE DER GEFÜHLE



Haiku von Matthias Wanker

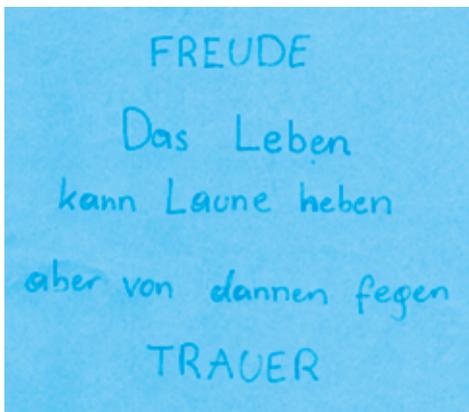


Haiku von Emilie Baster

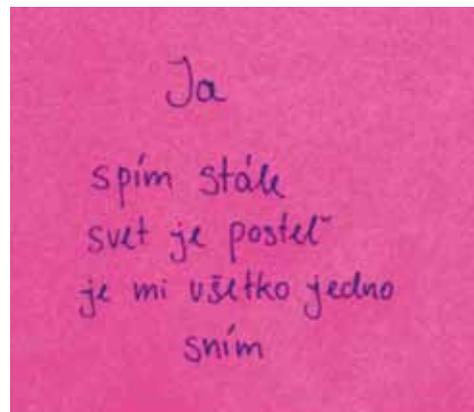
Elfchen von Martin Zeman in tschechischer Sprache samt Übersetzung:

Škola
krásně spím
účka mě volá
k tabuli jít musím
umírám

Schule
ich träume schön
die Lehrerin ruft mich
ich muss zur Tafel gehen
ich sterbe



Elfchen von Nina Ludrovanová



Elfchen von Christoph Graninger

Übersetzung von Ninas Text aus dem Slowakischen (von Filip Řehůřek):
Ich / schlaf' ständig / die Welt ist ein Bett / alles ist mir egal / ich träum'

Brainstorming Hilfen beim Erlernen von Sprachen

Die Schülerinnen und Schüler sollten aus persönlichen Erfahrungen heraus und ohne zusätzliche Einführung in das Thema per Brainstorming ermitteln, welche Möglichkeiten zum Erlernen von Sprachen sie kennen.



Tafelbild aus einer Unterrichtsstunde des bilingualen Realgymnasiums Komensky

Daran anschließend beschäftigen sich die Schüler/innen mit den Aussagen von Wissenschaftler/inne/n auf der Ausstellungsstation 10, der Ausstellung, „Forschungsergebnisse zu Mehrsprachigkeit“, als A4-Blatt. Ihre Aufgabe ist es nun, zu den Aussagen der einzelnen Forscher/innen Stellung zu nehmen, indem sie ihre eigenen Erfahrungen zur Mehrsprachigkeit zu Papier bringen.

Beispiele, was Schüler/innen der Komensky-Schule dazu eingefallen ist:

Ergebnisse zur Aussage von Jubin Abutalebi bzgl. Konzentrationsfähigkeit:

„Falls man mehrere Sprachen lernt, ist es durchaus möglich, dass man sich besser konzentrieren kann. Jedoch finde ich, dass es bei jedem Menschen anders ist. Es kommt nicht nur darauf an, ob man mehr Sprachen kann oder nicht.“ (Patrik Canov)

„Ich finde, das stimmt nicht, denn nur wenn man z. B. spanisch spricht, heißt das nicht, dass man sich in Mathe besser konzentrieren kann.“ (Chiara Horváthová)

Ergebnisse zur Aussage von Cristina Sanz bzgl. früher Zweisprachigkeit bei Kindern:

„Ich finde, dass man eine dritte Sprache leichter erlernen kann, wenn man zweisprachig aufwächst, nicht ganz richtig. Natürlich ist das ein Vorteil (...), aber es hängt auch vom Talent ab – meiner Meinung nach.“ (David Radulovic)

„Podľa mňa je jasné, že ak niekto od malička rozpráva dvojjazyčne, je na to zvyknutý. Preto reaguje automaticky a nevedomuje si, že sa na to tiež musí sústrediť a vynaložiť istú dávku energie.“ (Betina Bičanová)

(Übersetzung aus dem Slowakischen von Mag. Filip Řehůřek: Meiner Meinung nach ist es klar, dass jemand, der von klein auf zweisprachig spricht, daran halt gewöhnt ist. Er reagiert automatisch und ist sich nicht bewusst, dass auch er dazu etwas Energie und Konzentration investieren muss.)

Unterrichtsmodell für den Geografieunterricht

Marion Mach

- Einstiegsfragen** → Wo leben in Österreich Minderheiten?
 → Wie hoch ist der Anteil zur übrigen Bevölkerung?
 → Daraus folgt auch die Erklärung: Warum gibt es manchmal zweisprachige Ortstafeln und manchmal nicht (siehe Station 2 und 4)?

Autochthone Volksgruppen in Österreich

(fächerübergreifendes Projekt, Geografie und Wirtschaftskunde, 4.B)

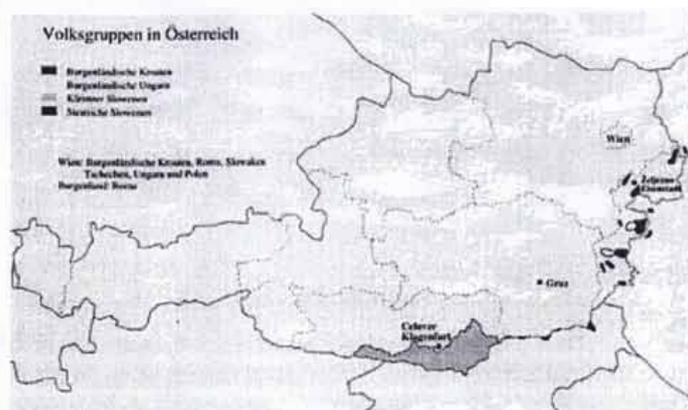
Begriffsklärung Zu Beginn des Projektes klären wir die Begriffe „autochthon“ und „Minderheiten“ (die Stationen 1, 2 und 3 der Ausstellung werden dazu als Arbeitsblatt ausgedruckt und den Jugendlichen ausgeteilt). In der Folge erfahren die Schüler/innen, welche ethnischen Minderheiten in Österreich als „autochthone Volksgruppen“ anerkannt werden und wo sie leben. Außerdem erhalten sie eine Übersicht zur Geschichte der österreichischen Minderheiten, insbesondere über die Bedeutung des im Jahre 1976 verabschiedeten Volksgruppengesetzes, welches die besonderen Rechte der anerkannten Minderheiten in Österreich regelt und sichert.

VOLKSGRUPPEN IN ÖSTERREICH

M1



Quelle (4.6.2015): <http://derstandard.at/811301/Volksgruppen-in-Oesterreich>



Zusätzlich wird ein Artikel aus dem „Standard“ vom 9. Oktober 2007 gekürzt wiedergegeben, der über unsere bilinguale Schule berichtet:

BILINGUAL, PRIVAT UND DENNOCH OHNE ELITE

An die Wiener Komensky-Schule gehen längst nicht mehr nur Kinder mit tschechischem Hintergrund – die Nachfrage steigt. Aus dem Klassenzimmer der 4a tönen Beatles-Songs, an der Wand hängen Plakate mit spanischen Sprüchen. Dass die Komensky-Schule eigentlich tschechisch ist, fällt zuerst nur beim Blick auf die Türschilder auf. „Die Schüler proben für den internationalen Tag der Sprachen morgen. Dazu führt jede Klasse ein Stück auf“, erklärt Jana Hanzl, Direktorin der Volks- und Sekundarschule. Deshalb probt die erste Klasse einen Stock tiefer bereits slowakische und deutsche Gedichte. [...]

Den Rest des Jahres bleiben Tschechisch und Slowakisch die Schwerpunkte des Schulvereins „Komensky“ im dritten Wiener Gemeindebezirk. Die Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht bietet den gesamten Bildungsweg vom Kindergarten bis zur Matura. Der Kindergarten und die bilinguale Volks- und Sekundarstufe befinden sich im Hauptgebäude am Sebastianplatz, das Oberstufenrealgymnasium in der Schützengasse. [...]

„Die Schule wurde 1872 gegründet, bis dahin gab es keine eigene für die Tschechen in Wien“, erzählt Karl Hanzl, der den Verein seit 15 Jahren leitet. Benannt wurde die Schule nach dem tschechischen Philosophen Johann Amos Comenius. „Die Eltern wollen vor allem, dass ihre Kinder die Sprache beibehalten.“ [...]

In der Oberstufe verlagert sich der Sprachenschwerpunkt etwas: Der Unterricht findet hier zur Hälfte in Deutsch und Tschechisch statt. „In den Pausen hört man Deutsch genau so oft wie Tschechisch“, berichtet Helena Huber, die Direktorin des Oberstufenrealgymnasiums. [...]

Dass die Kinder vom Kindergarten bis zur Matura bleiben, kommt häufig vor: Laut Vereinsleiter Hanzl macht diese Gruppe ein Drittel der Schule aus. [...]

Elisabeth Oberndorfer/derStandard.at, 9. Oktober 2007

Quelle (4.6.2015): <http://derstandard.at/3066593/Bilingual-privat-und-dennoch-ohne-Elite>

Abschließend sollen die Schüler/innen die Bedeutung einer bilingualen Schulbildung in der Komensky-Schule aus persönlicher sowie aus beruflicher Sicht beurteilen. Dazu folgen einige Textausschnitte:

„[...] Da Tschechisch nicht so häufig in Österreich gelernt wird wie z. B. Französisch oder Spanisch, kann es sehr nützlich sein, wenn man diese Sprache anwenden kann [...] Ich bin dankbar dafür, zweisprachig aufwachsen zu können.“ (Johanna Buschbacher)

„[...] Eine bilinguale Schulbildung hilft mir, dass ich verschiedene Sprachen besser lernen kann [...] In meinem zukünftigen Berufsleben wird mir diese Bildung besonders nützlich sein, weil ich vorhabe, im wirtschaftlich-touristischen Bereich zu arbeiten. Da ist es sehr hilfreich, wenn man zwei Sprachen fließend sprechen kann und auch schriftlich beherrscht.“ (Sofie Ofner)

„[...] Ich glaube, jede/r Chef/in in einem Unternehmen mag es, wenn seine/ihre Mitarbeiter/innen viele Sprachen beherrschen.“ (Patrik Canov)

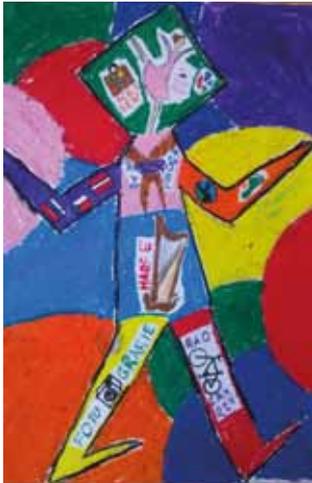
Unterrichtsmodell für den BE-Unterricht

Zdenka Steinbauer

„Sprachidentität – Lebensqualität“: Den menschlichen Körper mit Farben ausmalen oder Collage gestalten, entweder Einzel- oder Gruppenarbeit (angepasst an das Identitätsgefühl – betrifft auch teilweise nur die Einzelperson, teilweise gibt es Gruppenidentitäten), anschließend eventuell Präsentation der Ergebnisse mit der Lehrperson für Psychologie sowie Deutung der Bilder inklusive Analyse (siehe Station 5).

In Bildnerischer Erziehung werden in Anlehnung an den Workshop, den das Demokratiezentrum Wien am bilingualen Realgymnasium Komensky durchgeführt hat, eigene Figuren kreiert, die sich mit der Identität befassen. Unter dem Motto „Sprachidentität – Lebensqualität“ geht es um das Identitäts- und Lebensgefühl der einzelnen Schülerinnen und Schüler:

„SPRACHIDENTITÄT – LEBENSQUALITÄT“



1. Johanna Buschbacher



2. Nina Ludrovanová



3. Johana Trdlicová



4. David Radulovic

Projektideen und Materialien: Sloweninnen und Slowenen in Kärnten und der Steiermark

Michael Urbinc

1. Sprachenerwerb: Zur Aussprache des Slowenischen

Im Sprachensteckbrief für Slowenisch, veröffentlicht auf schule-mehrsprachig.at, hat die Sprachwissenschaftlerin Brigitta Busch über das Slowenische u. a. Folgendes geschrieben:

„SPRACHIDENTITÄT – LEBENSQUALITÄT“

Slowenisch ist die Amtssprache der Republik Slowenien und seit dem Beitritt des Landes zur Europäischen Union auch Amtssprache der EU. In Slowenien sprechen größere Gruppen auch Bosnisch/Kroatisch/Serbisch/Serbokroatisch, Italienisch, Ungarisch und Romani.

Slowenisch ist als Minderheitensprache in den an Slowenien grenzenden Gebieten Österreichs, Italiens, Kroatiens und Ungarns anerkannt. Migrationsbewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben SprecherInnen des Slowenischen vor allem nach Nord- und Südamerika geführt, später auch in Länder wie die Schweiz oder Deutschland.

Die dialektalen Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen sind relativ groß, die slowenische Standardsprache wird innerhalb und außerhalb Sloweniens als gemeinsame Norm anerkannt.

In Österreich wird Slowenisch außerhalb von Kärnten und der Steiermark, dem Gebiet, in dem die slowenische Volksgruppe traditionell lebt und Slowenisch als Volksgruppensprache anerkannt ist, auch in anderen Orten, vor allem in Wien, gesprochen. Bei der Volkszählung im Jahr 2001 haben in Wien ca. 2.400 Personen Slowenisch als Umgangssprache angegeben, etwas mehr als die Hälfte (60%) davon entfiel auf SprecherInnen des Slowenischen aus Kärnten oder der Steiermark, ca. 40% auf solche aus Slowenien.

Slowenisch wird zu den südslawischen Sprachen gezählt und weist eine Reihe von Gemeinsamkeiten mit den anderen Sprachen dieses Raums (Bosnisch, Kroatisch, Serbisch, Serbokroatisch) auf.

Erste bekannte schriftliche Dokumente in slowenischer Sprache datieren aus dem 11. Jahrhundert. Die im 16. Jahrhundert verfasste Übersetzung der Bibel gilt als Grundlage für die Kodifizierung der Standardsprache. Es gab jedoch fallweise, vor allem im 18. Jahrhundert, Bestrebungen, die südslawischen Sprachen zu einer einzigen Standardsprache zusammenzufassen. Die heutige slowenische Rechtschreibung mit den Buchstaben č, š und ž wurde im wesentlichen Mitte des 19. Jahrhunderts festgelegt.

Quelle: www.schule-mehrsprachig.at/fileadmin/sprachensteckbriefe/pdf/Sprachensteckbrief_Slowenisch.pdf

Um zum Beispiel die slowenischen Ortssprachen richtig aussprechen zu können, gilt für die Aussprache des Slowenischen:

Akzentzeichen und ihre Bedeutung bei der Aussprache (diese Zeichen werden normalerweise nicht geschrieben, im Folgenden sollen sie die Ausspracheübungen erleichtern):

Beispiele:

- ´ lang, eng: dán (der Tag), imé (der Name), gospód (der Herr)
` kurz, offen: bràt (der Bruder), pòd (der Boden)
^ nur auf: ê, ô langes, offenes e oder o: Grêgor, Celôvec (Klagenfurt)

Buchstaben und ihre Aussprache:

- č = /tsch/ ček (der Scheck), čokoláda (die Schokolade)
š = /sch/ šóla (die Schule), šólar (der Schüler), šólarka (die Schülerin)
ž = /[ʒ]/ – stimmhaft žurnalíst, žírafa
c = /ts/ cemènt, césta (die Straße)
z = /s/ – stimmhaft zíma (der Winter), blúza

Das v wird vor Vokalen (a, e, i, o, u und e) als w ausgesprochen, sonst als u.

váza (die Vase) – avto; vagón – avtomát; káva (der Kaffee) – avgúst; na svídenje (auf Wiedersehen) – Avstrija (Österreich); hvála (danke) – avtobus; vabílo (die Einladung) – pávza (die Pause); véter (der Wind) – Slávko Ávsenik (= berühmter Volkslied- und Schlagerkomponist); Velikôvec (Völkermarkt) – Tríglav (mit 2.648 m der höchste Berg Sloweniens)

Das l wird vor Vokalen als l ausgesprochen, sonst als u.

Das l als l auch vor Konsonanten: in Fremdwörtern; in der Buchstabenkombination lj (das j bleibt stumm, wenn kein Vokal folgt: prijátelj (der Freund), učítelj (der Lehrer), bei darauffolgendem Vokal wird es ausgesprochen: Ljubljana (Hauptstadt Sloweniens, circa 300.000 Einwohner/innen, ljubiti (lieben).

stòl, dólgo, hvála, lampijón, letálo, polétje, legénda, kolégica, lipicánec (der Stuhl, lang, danke, der Lampion, das Flugzeug, Sommer, die Legende, die Kollegin, der Lipizzaner)
material, hotél, Ljubélj, bólnica (das Material, das Hotel, der Loiblpass, das Krankenhaus)

Das (unterstrichene) e in der Aussprache entspricht dem e in machen, finden. [Bei der Bildung weiterer grammatikalischer Formen wird dieser Vokal ausgelassen.]

Celôvec, zvézek (das Heft), zrézek (das Schnitzel), májhen (klein), pomémben (wichtig)

Beachten Sie: h = ch: hotel, krùh (das Brot)

Ausspracheübung mit Ortsnamen (in Kärnten und der Steiermark):

Ávstrija, Belják, Celôvec, Čájna, Dráva, Éncelna vas, Globásnica, Hódiše, Ilóvje, Koróška, Kóрте, Lípnica, Metlóva, Nónča vás, Obír, Podklóšter, Rádiše, Slovénji Plájberk, Šentjákob v Rožu, Tínje, Úmbar, Velikôvec, Zahómec, Želézna Kápla

(Österreich, Villach, Klagenfurt, Nötsch, die Drau, Enzelsdorf, Globasnitz, Keutschach, Lambichl, Kärnten, Trögern, Leibnitz, Mittlern, Einersdorf, der Obir, Arnoldstein, Radsberg, Windisch Bleiberg, St. Jakob im Rosental, Tainach, Umberg, Völkermarkt, Achomitz, Bad Eisenkappel)

Weiterführende Übungen: Suchen der Namen auf einer Landkarte; weitere Ortsnamen finden

2. Redewendungen

Vljúdnostne beséde/Höflichkeiten

Dobro jútro!	Guten Morgen!	Dober dán!	Guten Tag!
Dober večer!	Guten Abend!	Pozdrávljeni!	Grüß euch/Grüß Sie!
Na svídenje!	Auf Wiedersehen!	Kmálu na svídenje!	Bis bald!
Na svídenje jútri!	Bis morgen!	Sréčno!	Viel Glück!
Lahko nóč!	Gute Nacht!		
Kakó vam gré?	Wie geht es Ihnen?	Kakó je kàj (gre)?	Wie geht's?
Kakó sí?	Wie geht's dir?	Dôbro.	Gut.
Slabó.	Schlecht.	Takó takó./Gre.	Es geht.
Sréčno pót!	Gute Reise!	Lep pozdráv!	Schönen Gruß!
Lépe pozdráve!	Schöne Grüße!	Dà (Jà).	jà – eher umgangssprachlich

3. Was Kleinkunstdenkmäler erzählen

Wenn man durchs (Kärntner/innen- bzw. Steirer/innen-) Land wandert, sieht man immer wieder Wegkreuze, Kapellen, Kulturdenkmäler, Brunnen, etc., die Teil der Landschaft (geworden) sind. Es gibt Einrichtungen, die sich mit dem Schutz dieser (Klein-) Denkmäler beschäftigen. In einem europäischen grenzüberschreitenden Projekt erstellten mehrere dieser Institutionen (aus Österreich das Kärntner Bildungswerk, Slovenski narodopisni institut Urban/das Slowenische Volkskundemuseum Urban Jarnik in Klagenfurt, aus Slowenien Koroški pokrajinski muzej in Zavod za varstvo kulturne dediščine Slovenije) eine Website www.kleindenkmaler.at auf Deutsch und Slowenisch.

Auf einer Landkarte sieht man, wo sich die Denkmäler befinden. Auf einem Fotografie-Streifen werden die einzelnen Beispiele dargestellt. Ihre Form wird beschrieben, dazu gehören auch Angaben aus der Geschichte oder Legenden, die über diese Denkmäler erzählt werden, wem sie gehören, etc.

→ www.kleindenkmaler.at

4. Mit Literatur die Welt erkunden

Eine Möglichkeit, sich Informationen über Land und Leute zu holen, ist das Lesen von Büchern – Sachbüchern, aber auch Literatur. Im Folgenden werden einige Verlage und Autor/inn/en aufgelistet:

Hermagoras-Verlag

Für die Entwicklung des Slowenischen sehr wichtig war der 1851 gegründete Hermagoras-Verlag/Mohorjeva založba – mehr zum ältesten Verlag der Kärntner Sloweninnen und Slowenen, seiner Geschichte und dem aktuellen Bücherprogramm:

→ www.mohorjeva.com/zalozba_verlag/de

Drava-Verlag und Wieser-Verlag

Der 1953 gegründete Drava-Verlag wurde im Jahr 2016 vom Wieser-Verlag übernommen. Lojze Wieser hat in seinem eigenen Verlag 1987 begonnen, eine Brücke zwischen der deutschsprachigen und slowenischsprachigen Literatur Österreichs zu bauen sowie als Spezialist für die europäische Literatur aus dem Osten zu wirken; seine bekannteste „Erfindung“ ist wohl die Reihe „Europa erlesen“.

→ www.drava.at

SloLit.at

Auch andere Verlage haben Bücher slowenischsprachiger Kärntner Autorinnen und Autoren veröffentlicht, aufzuzählen wären zum Beispiel Florjan Lipuš (in Übersetzungen von Peter Handke, Fabjan Hafner, Johann Strutz), Gustav Januš, Maja Haderlap. Mehr über diese und weitere Autorinnen und Autoren ist – auf Slowenisch und Deutsch – auf → www.sloLit.at zu finden (Biografien, Werkübersicht, Leseproben).

Artikel-VII-Kulturverein für die Steiermark

„Der Artikel-VII-Kulturverein für Steiermark ist die Vertretungsorganisation der im Bundesland Steiermark beheimateten Minderheit der steirischen Slowenen.“ Dieser Einleitungssatz steht auf der Website www.pavelhaus.at/, wo unter der Rubrik „publikationen/publikacije“ auch auf die wissenschaftlichen, literarischen, musikalischen, etc. Publikationen verwiesen wird.

5. Volkslieder verbinden und schaffen Identität

Sprache(n) leben, werden weitergegeben in verschiedensten Formen – gesprochen, geschrieben, gesungen. Hier wird auf ein Gesangsprojekt des „Gemischten Chores Jakob Petelin Gallus“ aus Klagenfurt verwiesen, das sich der Vermittlung traditioneller Kärntner slowenischer Volkslieder widmet und diese einem deutschsprachigen Publikum durch eine CD und auch virtuell über das Internet zugänglich macht: → www.unserlied.at (bzw. → www.nasapesem.at) ist auf der Website der Initiative „Unser Land“ → zusammenwachsen.at/rastimoskupaj.at verankert und stellt die Geschichten slowenischer Lieder in Kärnten vor.

Lexikon

Autochthone und allochthone Minderheiten:

Autochthone, nationale Minderheiten oder Volksgruppen werden von Zuwanderinnen und Zuwanderern (auch allochthone/neue Minderheiten genannt), die nicht traditionell in Österreich leben, unterschieden.

Demokratie:

Der Begriff Demokratie leitet sich vom griechischen „demos“ (Volk) und „kratein“ (Herrschaft) ab und bedeutet wörtlich übersetzt „Volksherrschaft“. Demokratie in einem engen Sinn bezeichnet eine Herrschaftsform, in der die Staatsgewalt direkt oder indirekt vom Volk ausgeübt wird und in der diese dem Volk gegenüber rechenschaftspflichtig ist. Um heute als demokratischer Staat bezeichnet werden zu können, müssen jedoch noch eine Vielzahl weiterer Kriterien erfüllt werden: von der Gewaltentrennung, über die Presse- und Meinungsfreiheit, der Wahrung von Menschen- und Minderheitenrechten bis zur Herstellung möglichst gleicher Partizipationsmöglichkeiten und Entscheidungsfreiheiten aller Bürger/innen in Politik und Gesellschaft.

Diktatur:

Das Gegenteil von → Demokratie: Es gibt nur einen Machthaber oder eine Machthaberin oder eine kleine Gruppe von Menschen (z. B. eine Partei), die ein Land regieren, ohne dass Bürgerinnen und Bürger dieses Landes über Mitbestimmungsmöglichkeiten verfügen. Die persönlichen Freiheiten und Rechte der Bürger/innen werden von den Herrschenden nicht respektiert und eingehalten.

Europäische Union:

Die Europäische Union (EU) ist eine einzigartige wirtschaftliche und politische Vereinigung von 28 (Stand September 2019) europäischen Ländern, die zusammen einen großen Teil des europäischen Kontinents ausmachen. Die EU hat ihren Ursprung in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Alles begann mit der Förderung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Dahinter stand die Idee, dass Länder, die Handel miteinander treiben, sich wirtschaftlich verflechten und daher kriegerische Auseinandersetzungen eher vermeiden.

Die EU beruht auf dem Grundsatz der Rechtsstaatlichkeit. Ihr gesamtes Handeln stützt sich auf freiwillig und demokratisch von allen Mitgliedstaaten vereinbarte Verträge. Ferner gilt in der EU der Grundsatz der repräsentativen Demokratie: Die Bürgerinnen und Bürger sind auf Unionsebene direkt im Europäischen Parlament vertreten, die Mitgliedstaaten im Europäischen Rat und im Rat der Europäischen Union.

Kärntner Ortstafelstreit:

Die Diskussion um den Volksgruppenschutz in Kärnten gipfelte in den 1970er Jahren im Ortstafelsturm. Der Widerstand gegen das staatsvertraglich zugesicherte Recht der slowenischen und kroatischen Volksgruppen, in mehrsprachigen Gebieten zweisprachige Ortstafeln aufzustellen, eskalierte im Übermalen bzw. Niederreißen dieser Tafeln – ein Widerstand, der bis 1979 anhalten sollte. Zum Schutz der Rechte und zur Achtung der Sprache und des Volkstums der Volksgruppen beschloss der Nationalrat am 7. Juli 1976 das „Bundesgesetz über die Rechtsstellung der Volksgruppen in Österreich“ (Volksgruppengesetz). Die ebenfalls beschlossene Änderung des Volksgruppengesetzes zugrundeliegende geheime Sprachermittlung wurde von den Slowen/inn/en weitestgehend boykottiert. Auf Grund der geringen Teilnahme an der

Erhebung der Muttersprache (26,9 Prozent) konnten keine brauchbaren Erkenntnisse gewonnen werden. Die Kritik der jugoslawischen Regierung, Volksgruppen- und Volkszählungsgesetz stünden im Widerspruch zum Artikel 7 des Staatsvertrages, wurde von österreichischer Seite scharf zurückgewiesen.

Neuerlich großes Aufsehen erregt hat die zweisprachige Ortsbeschilderung in Kärnten Ende 2001/Anfang 2002. Grund hierfür war ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes, nachdem – nicht wie bisher 25 – sondern 10 Prozent nichtdeutschsprachige Bevölkerung für die Anbringung zweisprachiger Ortstafeln ausreichend sein soll. Insbesondere vom Kärntner Landeshauptmann Haider wurde das Erkenntnis heftig kritisiert und die Verweigerung der Umsetzung desselben angekündigt.

Volksgruppengesetz:

Bundesgesetz vom 7. Juli 1976 über die Rechtsstellung von Volksgruppen in Österreich. Es stellt den Versuch dar, die unterschiedlichen Minderheitengesetze – die Stellung einiger österreichischer Minderheiten ist zum Teil durch Gesetze im Verfassungsrang (im Falle der Slowen/inn/en und burgenländischen Kroat/inn/en) oder durch bilaterale Verträge (im Falle der Tschech/inn/en und Slowak/inn/en in Wien) – abgesichert durch eine einheitliche Rechtsgrundlage für alle Minderheiten zu ersetzen. Es definiert Volksgruppen als in Teilen des Bundesgebietes beheimatete Gruppen österreichischer Staatsbürger/innen mit nicht-deutscher Muttersprache und eigenem Volkstum. Die Erhaltung der Volksgruppen und die Sicherung ihres Bestandes sollen durch folgende Instrumentarien gewährleistet werden:

1. Einrichtung von Volksgruppenbeiräten zur Beratung der Bundesregierung und der Bundesminister/innen in Volksgruppenangelegenheiten. Derzeit sind durch Verordnung der Bundesregierung Volksgruppenbeiräte für Kroat/inn/en, Slowen/inn/en, Ungar/inne/n, Tschech/inn/en, Slowak/inn/en und Roma/Romnija eingerichtet.

2. Volksgruppenförderung durch Geldleistungen oder andere Unterstützungsmaßnahmen.

3. Zweisprachige topografische Bezeichnungen in festgelegten Gebietsteilen.

4. Bei bestimmten Dienststellen und Behörden kann die Sprache der Volksgruppe als Amtssprache gebraucht werden; im Verkehr mit diesen Behörden hat jede/r das Recht, sich der Sprache der Volksgruppe zu bedienen. Den Roma/Romnija und Sinti wurde die Anerkennung als Volksgruppe nach dem Volksgruppengesetz vorerst verwehrt, ihre Anerkennung als Minderheit erfolgt erst 1993. Im Jahr 2000 wurden die grundlegenden Rechte der Volksgruppen in die österreichische Bundesverfassung aufgenommen.

Weitere Lexikonbegriffe zum Thema Minderheiten auf
www.demokratiezentrum.org → Ausstellungen → Minderheiten

Zahlreiche Lexikonbegriffe zu weiteren Themen der Politischen Bildung auf
www.demokratiezentrum.org → Wissen → Wissenslexikon

Autorinnen und Autoren

Mag.^a Magdalena Angerer-Pitschko, geboren in Völkermarkt/Velikovec, war Volksschullehrerin im zweisprachigen Gebiet Kärntens und ist Absolventin des Studiums der Erziehungswissenschaft an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt mit den Studienschwerpunkten Schulpädagogik, Erwachsenenbildung und Interkulturelle Bildung. Gegenwärtig leitet sie das Institut für Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Bildung an der Pädagogischen Hochschule Kärnten, Viktor Frankl Hochschule.

Mag.^a Gertraud Diendorfer, Leiterin des Demokratiezentrum Wien. Mitglied im Leitungsteam des Universitätslehrgangs Global Citizenship Education an der Alpen-Adria Universität Klagenfurt. Referentin in der Lehrerfortbildung an verschiedenen Pädagogischen Hochschulen Österreichs. Schulbuchautorin und Herausgeberin von (Online-)Lehr- und Lernmaterialien. Leitende Mitarbeit an Forschungsprojekten zu zeitgeschichtlichen und demokratiepolitischen Themen und Forschungs-BildungsKooperationen.

Mag.^a Elvira Heisinger ist Schulleiterin der Zweisprachigen Neuen Mittelschule und der zweisprachigen Volksschulen Kaisersdorf und Weingraben. Sie unterrichtet Soziales Lernen an der NMS.

Mag.^a Veronika Macek, geb. am 15.11.1975 in Wiener Neustadt (NÖ), studierte Deutsche Philologie und Geschichte an der Universität Wien und übersiedelte 1998 in die österreichische Bundeshauptstadt. Sie ist verheiratet, hat zwei Kinder und unterrichtet seit 2011 Deutsch an den Bilingualen Schulen Komenský im dritten Bezirk.

Mag.^a Marion Mach, geb. am 30.05.1970 in Wien, studierte Geographie/Wirtschaftskunde, Geschichte und Theologie evangelisch an der Universität Wien. Sie wohnt mit ihrem Ehemann und ihren zwei Kindern in Himberg (Niederösterreich) und unterrichtet seit 1999 Geographie und Religion am ORG bzw. RG Komenský in Wien, im dritten Bezirk.

Susanne Reitmair-Juárez MA, Politikwissenschaftlerin. Seit 2012 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Demokratiezentrum Wien tätig. Ihre Schwerpunkte sind Friedensforschung, Konzepte von Citizenship und Partizipation sowie Politische Bildung und Global Citizenship Education. Sie ist Mitglied im Vorstand der Interessensgemeinschaft Politische Bildung (IGPB).

Bernadette Rupp ist Lehrerin für Mathematik und Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung. Sie unterrichtet an der Zweisprachigen Neuen Mittelschule Großwarasdorf.

Mag. Zdenka Steinbauer, geb. am 2.4.1955, studierte Design Kunsthochschule, dann Pädagogische Fakultät, unterrichtet seit 1981 an Komensky Schule in Wien

Mojmir Stransky MA, geboren am 10.12.1969 in Usti nad Orlici, Tschechische Republik. Emigration 1983 nach Österreich. Studierte Geschichte in Wien und unterrichtet seit 2009 Geschichte und Sozialkunde am Komensky-Gymnasium.

Mag. Dr. Michael Vrbinc – seit 1988 Prof. für Slowenisch und Deutsch; seit 2003 Direktor des BG/BRG für Slowenen in Klagenfurt; seit März 2015 Fachinspektor für Slowenisch an AHS und BMHS in der Bildungsdirektion für Kärnten; Arbeitsschwerpunkt: Didaktik des Slowenischen als Erst-/Zweitsprache (u. a. Sprachbuch Pozdravljeni!, Mitarbeit bei www.sloviklik.at, dem Regionalen Sprachenportfolio RePort, den Kompetenzbeschreibungen für Slowenisch auf der 8. und 12./13. Schulstufe)

Dir. Mag. Martin Zsivkovits, Universitätslektor, Hofrat, geboren 15. Juli 1955 in Stinatz. Eben-
dort 4 Klassen zweisprachiger Volksschule besucht. Matura am Humanistischen Gymnasium in
Graz 1973. Studium der Slawistik und der klassischen Philologie in Graz, Zagreb, Beograd, Du-
brovnik und Warschau. Seit 29 Jahren Lektor an der Slawistik in Graz. Studium der ungarischen
Sprache in Debrecen mit darauffolgendem Hearing in ungarischer Sprache am 15.12.1997 für
die Ausübung der Funktion als Direktor zweier Gymnasien in Oberwart, des deutsch-unga-
rischen und des deutsch-kroatischen. Direktor der Volkshochschule der burgenländischen
Roma, Vizedirektor der Volkshochschule der burgenländischen Kroaten.

Weiterführende Materialien

Baumgartner, Gerhard: 6 mal Österreich. Geschichte und aktuelle Situation der Volksgruppen,
Klagenfurt/Celovec: Drava Verlag 1995

Glaeser, Ulrike/Martens, Katharina/Halwachs, Dieter W. (Hrsg.): Amen Roman Siklojas, Lehrbuch
für den Romanes-Unterricht, 1998

hkdc – Koratisches Kultur- und Dokumentationszentrum (Hrsg.): Der Weg zur Mehrsprachigkeit.
Put k večjezičnosti. Az út a többnyelvűség felé. O drom uso but tschibtschengere tschibtscha.

Kajpataj. Das regionale Sprachenportfolio für die Primarstufe

Klepeto. Das regionale Sprachenportfolio für Volksschulen

Mikael Luciak (Hrsg.): ROMBAS Studienbericht. Zur Bildungssituation von Roma und Sinti in
Österreich, Initiative Minderheiten, Wien 2014

Pirker, Jürgen (Hrsg.): Kärnten und Slowenien: Getrennte Wege – Gemeinsame Zukunft. Koroška
in Slowenija: Ločene poti – skupna prihodnost. Jugend zwischen Heimat, Nation und Europa.
Mladi o domovini, narodu in Evropi. Nomos Verlag, 2015

RePort. Das regionale Sprachenportfolio für das Burgenland – Sekundarstufe I

RePort. Regionales Sprachenportfolio für die Sekundarstufe 1 in Kärnten



Das Demokratiezentrum Wien ist ein interdisziplinäres außeruniversitäres Institut, das wissenschaftliche Forschung mit Vermittlung von Inhalten an ein breites Publikum verbindet. Schwerpunkte des Instituts sind aktuelle und historische Demokratisierungsprozesse, Demokratieentwicklung und Konzepte von Citizenship, Migration und Integration, Politische Bildung sowie Erinnerungskulturen.

Das virtuelle Wissenszentrum www.demokratiezentrum.org umfasst zahlreiche Themendossiers und Wissensstationen, die ein umfangreiches Informationsangebot für unterschiedliche Zielgruppen bieten. Der angebotene Content reicht von der Einstiegsinformation bis zum Vertiefungswissen. In der digitalen Mediathek des Demokratiezentrum Wien sind zahlreiche historische und aktuelle Bilder, Wahlplakate sowie Audio- und Videodokumente abrufbar.

Informationen zur Bestellung der Wanderausstellung

Demokratiezentrum Wien

office@demokratiezentrum.org

www.demokratiezentrum.org → Ausstellungen → Minderheiten